

Waldenburger



Mochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mtl. 70 Pf.,
bei Bezahlung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beitzelgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitzüle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühr 15, Verkäufe 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alshain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Ein französisches Großkampfschiff versenkt

Vorbereitungen auf dem Kampffelde zwischen Somme und Oise. — Die Überlegenheit der deutschen Flugzeuge. — Die russischen Sozialisten verlangen Volks- und Militär-Abstimmung über den Krieg. — Ein Ministerium Ribot in Sicht?

Der Krieg zur See.

Ein französisches Großkampfschiff durch Torpedoschuß versenkt.

WB. Berlin, 20. März. (Amtlich.) Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Morath, hat am 19. März im westlichen Mittelmeer ein durch Feindöfer gesichertes französisches Großkampfschiff der Danton-Klasse durch Torpedoschuß versenkt. Das Schiff, das Bidad-Ri-Aus ließ, legte sich nach dem Treffer sofort stark über und kenterte nach 45 Minuten.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Blinder Eifer schadet nur!

WB. Berlin, 20. März. Mitte Februar hat ein französisches Torpedoboot in der Bucht von Marseille ein französisches U-Boot versenkt in der Annahme, daß es ein deutsches sei.

Zum Vorstoß der deutschen Seestreitkräfte.

Der bei dem Angriff unserer Seestreitkräfte verlorene U-Boot gehört der K-Klasse, die 1913 vom Stapel gelaufen ist, an. Diese Schiffe haben eine Wasserverdrängung von 920 Tonnen und sind mit 10 Stück 12,2-Zentimeter-Geschützen bestückt, laufen etwa 32 Seemeilen und haben eine Besatzung von 100 Mann. Der bei dem gleichen Angriff schwer beschädigte U-Boot gehört der 1913/14 vom Stapel gelaufenen L-Klasse an. Diese Schiffe haben einen Gehalt von 950 Tonnen, laufen etwa 30 Seemeilen und haben dieselbe Bestückung wie das U-Boot der K-Klasse.

Drei versunkene amerikanische Dampfer.

Amsterdam, 19. März. Aus London wird gemeldet: Der amerikanische Dampfer "Vigilancia" ist ohne vorherige Warnung versenkt worden.

Weiter ist der amerikanische Dampfer "Illinois", 5225 Tonnen, mit Ballast von London nach Port Arthur unterwegs, versenkt worden. Der amerikanische Dampfer "City of Memphis", 5252 Tonnen, wurde durch feindliches Kanonenfeuer zum Sinken gebracht. Ein englisches Patrouillenfahrzeug ist ausgelaufen, um Nachforschungen anzustellen. Der Dampfer war mit Ballast von Cardiff nach New York unterwegs.

Bor Bordeaux torpediert.

WB. Madrid, 18. März. (Funkspruch des Vertreters des Wiener f. und f. Corr.-Bar.) "Imperial" meldet aus Bilbao: Der dänische Dampfer "Bavina", 425 Tonnen, mit einer Ladung Kohlen von England nach Frankreich, sei in der Nähe von Bordeaux torpediert worden.

Die Norweger wollen ihre Schiffe nicht bewaffnen.

WB. Kristiania, 19. März. Der norwegische Reederverband hat die Anregung, normannische Handelschiffe zu bewaffnen, mit Entschiedenheit abgelehnt.

Von den Fronten.

Westen.

Von der Verkürzung der Westfront.

Die Engländer haben sich, nachdem sie umfangreiche Räumungen bemerkt hatten, im wesentlichen ebenso verhalten wie nach der Räumung der zusammengeschossenen Stellung an der Aare. Sie haben ihre Beweise verartig gesetzt, als ob sie in kurzer Zeit eine große Menge Ortschaften genommen hätten. Wenn man aber die Karte zur Hand nimmt, sieht die Sache anders aus. Die Strecke, auf der wir den Engländern im Durchschnitt nur etwa drei Kilometer Tiefe überlassen haben, ist mit allen Biegungen 55 Kilometer lang. Zwischen Arras und Chaulnes haben wir sie neuerdings noch einige englische Meilen weiterrücken lassen. Die den Franzosen in ähnlicher Breite überlassene Strecke ist etwa 80 Kilometer lang, so daß beide Strecken zusammen etwa 135 Kilometer lang sind.

Zögernd und vorsichtig folgen die Engländer den Deutschen mit Artillerie und schwächeren Abteilungen in das geräumte Gebiet nach. Vielfach bedienen sie mit großer Heftigkeit Ortschaften, die bereits geräumt sind. Auf Malancourt feuerten sie nach der Räumung 200 Granaten. Die deutschen Sicherungen brachten den vordringenden englischen Patrouillen östlich Bapaume schwere Verluste bei und zogen sich dann behülflich zurück. Die Franzosen, die nach übereinstimmenden Gefangenenaussagen zwischen Aare und Oise sehr stark massiert standen, versuchten, stärker nachzudringen, doch auch sie wurden überall von den deutschen Nachhutten in Schach gehalten und erlitten vielfach schwere blutige Verluste. So wurden einige Kompanien zusammengeschossen, die aus Beaufeu vorbrechen wollten. Auch die Franzosen nahmen vielfach deutscherseits längst geräumte Dörfer unter Artilleriefeuer.

Überlegenheit der deutschen Flugzeuge.

Selbst die englischen Flieger geben jetzt die Überlegenheit der neuen deutschen Flugzeuge rückhaltlos zu. Am 9. März wurden von einer deutschen Jagdstaffel 11 englische Fliegeroffiziere abgeschossen. Einer von ihnen, der Oberleutnant Sh. Sohn eines aktiven englischen Majors, sagte nach seiner Gefangenennahme aus: "Sein auf neuem Flugzeuge verstärktes Geschwader habe am 9. März den Auftrag gehabt, über die deutschen Linien hinüber eine 'offensive patrol' zu fliegen. Sie wären sehr bald von deutschen Albatros-Einsätzen angegriffen worden, die infolge ihrer Überlegenheit mit Ihnen gemacht hätten, was sie wollten. Anscheinend sei das ganze Geschwader ausgerissen worden. Gegen den neuen Albatros-Einsätzen, der auf einmal hier auftrete, sei der F. E.-Einsitzer hoffnungslos unterlegen." Ein anderer Gefangener, der Unterleutnant G. J. Haseler, berichtete gleichfalls lebhaft

die Überlegenheit der deutschen Fliegerwaffe. Bei seinem letzten Gefecht seien die englischen Kampfeinsitzer neun gegen vier deutsche gewesen, aber der Kampf habe sich von vornherein für sie aussichtslos gestaltet. Der seit vier Monaten als Pilot im Felde stehende Unterleutnant D. B. Hills sagt: "Vor zwei Monaten hätte die 'squadron' noch Stundenlang über den deutschen Linien fliegen können, ohne angegriffen und gestört zu werden. Seit dem Erscheinen der Kampf-Albatrosse habe sich das dermaßen geändert, daß die Flieger der 40. 'squadron' am 6. März gegen den Auftrag, einen offensiven Patrouillenflug über die deutschen Linien zu machen, im Gefühl der Unterlegenheit ihrer Maschinen protestiert hätten. Da aber der Befehl befolgt werden mußte, sei es gekommen, wie nicht anders zu erwarten war. Der F. E.-Einsitzer besaß gegenüber diesem Gegner eine ganz ungenügende Steifigkeit. So man einmal unter diesem Gegner, dann sei man verloren."

Deutschlands Pläne an der Westfront.

Ein Aufsatz des "New Statesman" betont, der deutsche Rückzug an der Aare sei für den Beobachter eigentlich nicht überraschend; der Feind wolle neben Verfolgung seines Angriffs den englischen erschweren.

Denn, was ist die Folge? Alle unsere Bahnen müssen um so viele Meilen verlängert werden, alle unsere Ausbatterampen aufgenommen und um so viel näher an der Front wieder hergestellt werden; alle unsere sorgfältig aufgestellten Geschütze müssen nach vorn gebracht und neue (weniger bedächtig ausgewählte) Stellungen für sie gefunden werden; der größere Teil unserer verteilten Munition muß aus den sicheren Lagerstätten wieder hervorgeholt, vorgebracht und neu verteilt werden; alles Einschießen muß von neuem erfolgen, und fast alle frühere Schützengrabenkarten unserer Offiziere sind mit aller Zeit, die sie darauf verwendet haben, sie sich für Nachangriffe und Nebelbewegungen einzuprägen, ihr Ende im Papierkorb. Kurz gesagt, wir müssen viel Zeit, drei Wochen, einen Monat oder mehr, verlieren, bevor wir gerade da wieder unter gleich günstigen Bedingungen angreifen können. Inzwischen kann der Feind seinen Angriff gegen die Franzosen ins Werk setzen. — Die Aufgabe der Stellung bietet also den Deutschen Vorteile. Vielleicht sind mehr Rückzugsbewegungen an ausgewählten Stellen zu erwarten. Diesmal würde der Rückzug sehr erfolgreich ausgeführt. Unsere Offiziere schätzen, obwohl sie ihn erwarteten, kaum gewußt zu haben, daß er erfolgte, bevor er erfolgt war. Freilich half den Deutschen das Wetter, dessen Nebelhaftigkeit Flugzeugaufklärung ausschloß. Solche Zeiten wird es aber an der Westfront bis zum Hochsommer immer wieder geben.

An der Westfront aber stehen derartige Manöver nicht beidom Seiten frei. Die Franzosen könnten den ihnen drohenden Angriff nicht so vereiteln. Denn das hieße, ein neues Stück französischen Bodens dem Angreifer zu öffnen. Die Deutschen brauchen keine solchen Bedenken zu haben und bei dem Bildungsgrade ihrer Leute auch keine moralisch ungünstigen Folgen zu befürchten. Freilich werden sie die aufgegebenen kampfbewillten Stellungen, die so endlos viel Arbeit repräsentieren, nicht unendlich oft an anderer Stelle errichten können.

Wenn auch der Rückzug eine erfreuliche Bestätigung der Wucht des englischen Druckes darstellt, wollen wir uns doch hütten, ihn mit der allgemeinen Meinung als einen Vorteil für uns hinzustellen. Selbstauschüsse müssen vermieden werden."

Die deutschen Gefangenen hinter der englischen Front.

WTB. Berlin, 19. März. Die "Norddeutsche Allgemeine" schreibt: England ist dem Beispiel Frankreichs, deutsche Kriegsgefangene dicht hinter der Front im Bereich des deutschen Feuers unter unzulänglichen Unterkunfts- und Verpflegungsbedingungen zur härtesten Arbeit zu zwingen, gefolgt. Empörende Einzelheiten berichten die wenigen Glücklichen, denen es gelungen ist, die deutschen Linien wieder zu erreichen. Es handelt sich dabei nicht um Übergriffe einzelner untergeordneter Stellen. Vielmehr liegen über die Behandlung der Gefangenen ausführliche Befehle der englischen Armeekommandanten im Wortlaut vor. Nach Eingang der ersten Nachrichten über die Zustände hinter der englischen Front war schärfster Einspruch bei der englischen Regierung erhoben und gefordert worden, unverzüglich alle deutschen Gefangenen aus dem Feuerbereich, d. h. mindestens 30 Kilometer hinter die englische Front zu bringen und ihnen dort angemessene Lebensbedingungen zu gewähren. Die englische Regierung antwortet ausweichend. Bis zur restlosen Erfüllung der deutschen Forderung werden daher englische Kriegsgefangene auf dem östlichen und westlichen Kriegsschauplatz hinsichtlich der Arbeit, Unterhalt und Verpflegung nach den gleichen Grundsätzen behandelt, wie sie England deutschen Kriegsgefangenen gegenüber anwendet.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 19. März.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Es ist nichts zu melden.

An der kaukasischen Front rege Fliegeraktivität und teilweise lebhafte Geschützfeuer im Gleichlauf. Mehrere Ortschaften sind von einem feindlichen U-Boot mit Bomben belegt worden. Südlich des Stilser Toches eroberte eines unserer alpinen Detachements die beherrschende Gelsspitze der Hohen Schneid.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See griffen die Franzosen abermals vergeblich an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoerzer, Feldmarschalleutnant.

Das türkische Kampfgebiet.

Ein englisches "Fürstentum" Mesopotamien geplant.

Berlin, 19. März. Nach der "Morgenpost" wird dem "Journal de Genève" gemeldet:

England beabsichtigt, ein Fürstentum Mesopotamien unter englischer Oberhoheit mit Bagdad als Hauptstadt zu errichten. Zum Fürsten des neuen arabischen Reiches soll Ahmad Fuad, der Bruder des ägyptischen Sultans Hussein, ausersehen sein.

Die

Revolution in Rußland.

Der Sitz der konstituierenden Versammlung.

Die neue Regierung erklärte den Winterpalast zum Nationaleigentum und beabsichtigt, ihn zum Sitz der konstituierenden Versammlung zu machen.

Anerkennung der neuen Regierung.

Lyoner Blätter melden: Die Städte Odessa, Tiflis, Jekaterinoslaw, sowie beinahe ganz Sibirien haben sich der neuen Regierung angeschlossen. In Kiew sei die Nachricht von den Petersburger Vorställen mit Erstaunung des Generals Brusilow bekanntgegeben worden.

Großfürst Nikolais Befehle.

Aus Petersburg wird laut "Vol.-Anz." gemeldet: Großfürst Nikolai Nikolajewitsch hat Befehl gegeben, alle politischen Gefangenen zu befreien. Er erließ einen Tagesbefehl an das Militär, ruhig abzuwarten, bis der Volkswille sich ausgesprochen habe und inzwischen das Land tapfer zu verteidigen.

Die abwartende Haltung.

(Nicht amtlich.) Berlin, 20. März. Eine der "Fossischen Zeitung" zugegangene Nachricht besagt, daß Großfürst Nikolai, der im Einverständnis mit der neuen Regierung den Oberbefehl über die russischen Feldtruppen übernehmen wollte, im letzten Augenblick die Petersburger Regierung um Aufschub ersucht. Dem

Vernehmen nach sei ihm von radikaler Seite angedeutet worden, man könne nicht für seine persönliche Sicherheit auf dem Kriegsschauplatz einstehen, und so wollte der Großfürst wahrscheinlich erst abwarten, nach welcher Seite hin die zur Front abgereisten Arbeiterdelegierten die Feldarmee orientieren würden. Der derzeitige Kriegsminister Gutschow soll die abgereisten Arbeitervertreter mit weitestgehender Passiererlaubnis versehen haben.

Volkssabstimmung für die Kaiserwahl.

Rotterdam, 19. März. Wie aus Stockholm gemeldet wird findet die Volksabstimmung für die russische Kaiserwahl bereits in der nächsten Woche statt. Auch das russische Heer wird sich an derselben beteiligen.

Die Lebensmittelrequisition.

Seit dem 10. März sollen noch keine Transportzölle aus dem Innern Russlands an die Front abgegangen sein, sobald die Armee keine Zufuhr mehr an Proviant, Munition und Kriegsmaterial erhalten habe. Die Depots müßten in großem Umfang angegriffen werden. Die Revolutionäre hatten in Mostau sämtliche Eisenbahntransporte der sibirischen Bahn angehalten und die darin befindlichen Lebensmittel für die Bevölkerung mit Beschlag belegt.

Die Meinungsverschiedenheiten beginnen.

WTB. Bern, 19. März. "Temps" schreibt: In den nach links gerichteten Kreisen der russischen Oberschicht macht sich eine gleichermaßen erhebliche Meinungsverschiedenheit geltend. Die Duma-Parteien der Okto-Brüder, Kadetten und Progressisten, selbst die Arbeiter, hatten die bekannte Urfassung angenommen, nach der der Zar zugunsten seines Sohnes abdanken sollte und Großfürst Michael Regent werde. Da der Zar sich weigerte, darauf einzugehen, verlangte der Arbeiterausschuß, welcher sich außerhalb der Duma gebildet zu haben scheint, aber mit dieser zu verhandeln gezwungen ist, baldige Wahlen für die konstituierende Versammlung auf Grund des allgemeinen Wahlrechtes. Die Regierung, die die Schwierigkeiten, die gegenwärtig derartige Wahlen verursachen müssen, sowie die Wirkung auf die Operationen voraussah, bestand am Sonnabend doch darauf, daß die Wahlen erst bei Kriegsende oder doch zu einem ziemlich entfernten Zeitpunkte stattfinden. Die ganze Nacht zum 17. März fand eine Konferenz zwischen der Duma und dem Exekutivausschuß, wobei den Arbeiterdelegierten statt, deren Ergebnis unbekannt geblieben ist. Der Beschluß des Großfürsten Michael, den Thron erst nach Begegnung des Landes anzunehmen, scheint die Lage nicht zu erleichtern.

Die Stellung Miljukows bereits erschüttert.

Rotterdam, 19. März. Aus Stockholm kommt die Nachricht, daß die Stellung Miljukows bereits erschüttert ist. Die Gewalt gleitet immer mehr aus seinen Händen und derjenigen seiner Ministergenossen in diejenigen der Sozial-Revolutionäre über. Die letzten Berichte aus Petersburg lassen erkennen, daß die Spannung in der inneren Lage Russlands nunmehr den höchsten Grad erreicht hat.

Die Soldaten außer Rand und Band.

In einem anderen Telegramm aus Petersburg vom Freitag abend meldet Harold William: Gestern wurde, als zwischen liberalen Patrioten und Extremisten Unstimmigkeit entstand, die Lage sehr gefährlich, die Leidenschaften gehen jetzt so hoch, daß man in einem gewissen Augenblick mit der Möglichkeit rechnen mußte, daß die wütenden Soldaten, die ganz außer Rand und Band geraten sind, die Mitglieder des Dumakomitees überfallen und ermorden würden. Russland wäre dann in eine schreckliche Anarchie gestürzt worden.

Die sozialistische Gegenrevolution.

Im "Berliner Lokalanzeiger" heißt es: Aus den Depeschen der englischen Korrespondenten in Petersburg spricht die überwiegende Auffassung, daß es den revolutionären Arbeiterausschüssen mit Hilfe der Gelegenheit benützenden Anhänger der alten Regierung gelingen würde, die neuen Machthaber zu stürzen und Anarchie und Hungernot im Lande, Niederlagen an den Fronten herbeizuführen.

Dem "Berliner Lokalanzeiger" geht ein Bericht über den Kampf der sozialistischen Arbeiterpartei gegen die kadettisch-kadetten Duma-Mitglieder zu, der erkennt, daß der Einfluß dieser extremen Kreise geradezu entscheidend wirkt und daß sie immer mehr die Macht an sich reißen.

Das "Neue Wiener Tagblatt" meldet aus Kristiania: In Ostrowo bei Petersburg haben die Sozialisten eine zweite unabhängige Regierung gebildet.

Volk und Armee sollen über den Krieg abstimmen.

WTB. Stockholm, 20. März. Ein Gewährsmann der "Fossischen Zeitung" meldet, daß die eigentliche russische Revolution noch nicht erfolgt sei, sondern erst ausbrechen werde. Der revolutionäre Arbeiterausschuß, der sich der provisorischen Regierung angeschlossen hat, betreibt eine umfassende Propaganda, er versucht über eine außerordentliche Machtfülle, weil er sich auf große Truppenmassen stützen könne. Am Donnerstag hat dieser Ausschuß seine Forderungen in einer öffentlichen Proklamation bekanntgegeben. Diese Forderungen, die er als Voraussetzung seines Anschlusses an den Exekutivausschuß abgerufen hat, sind auch der Armee bekannt gegeben worden.

Als erste Forderung wird die "Abschaffung der Kaiserwürde" verlangt. Dann ein Plebiszit (Vollsabstimmung) über Fortsetzung des Krieges, an dem Volk und Armee teilzunehmen hat. Die Proklamation enthält noch weitere elf Forderungen, von der besonders die von höchster Wichtigkeit (und von der jetzigen Regierung anerkannt) ist, die die völlige Versammlungsfreiheit der Bürger und der Soldaten garantiert. Es sind bereits eine große Anzahl Arbeiterführer an die Front abgereist, um für diese Forderungen in der Armee Propaganda zu machen.

Die zweite Revolution auf dem Marsche?

WTB. London, 19. März. Der Sonderkorrespondent der "Times" drückt seinem Blatt aus Petersburg: In der Nacht zum Freitag wurde hier überall ein Schriftstück aufwiegelnden Inhalts verbreitet, das den Titel trug „Befehl Nr. II“. Das Schriftstück ist von einem Arbeiterausschuß und einer Armeedeputation unterzeichnet. Das Flugblatt fordert Soldaten und Zivilpersonen auf, den Offizieren nicht zu folgen und die Autorität der Duma nicht anzuerkennen. Die Bevölkerung selbst soll für die Wiederherstellung der Ordnung Sorge tragen.

Die Wirkung der Verbreitung dieses Flugblattes ist sehr verhängnisvoll gewesen. Mittlerweise wurde bekannt, daß das Flugblatt, das auf eine geheimnisvolle Weise gedruckt und sogar durch die Post versandt wurde, in großen Massen auch unter das Heer verteilt worden war. Die Verbündeten seien geheime Agenten der alten Regierung. Auch den Dumamitgliedern selbst wurde das Flugblatt zugestellt. Alle Mitglieder waren sich sofort darüber klar, daß man es hier mit einem Versuch zu tun habe, Zwietracht unter russisches Heer und Bevölkerung zu säen und Stimmung für einen Frieden mit Deutschland zu machen. Im Einverständnis mit den Arbeiterführer Tscheide erließ Justizminister Skorenski einen Befehl, alle Flugblätter „Befehl Nr. II“ deren man habhaft werden könnte, zu vernichten. Alle Soldaten, die sich im Besitz dieses Flugblattes befinden und es nicht auslösen, würden als Hochverräte behandelt werden, ebenso würden als Hochverräte alle diesbezüglichen angesehen werden, die in Zukunft solche Flugblätter brüten oder verbreiten. Tscheide erklärte, daß er Bereitwilligst helfen werde, den Makel, der auf seine Organisation geworfen sei, zu tilgen.

Gegenbewegung in der Provinz.

Berlin, 19. März. Nach einer Stockholmer Depesche der "Morgenpost" kommen aus der russischen Provinz beglaubigte Meldungen über eine beginnende Gegenbewegung. In den Gouvernements Kursk, Poltawa und Orel haben in zahlreichen Dörfern die Bauern die begonnenen Vorarbeiten für die Bestellung der Dörfer eingestellt. Die Bauernbevölkerung durchdringt die Dörfer unter Hochrufen auf den Baron Nikolaus. Die Gouverneure von Kaluga, Poltawa und Bessarabien haben bereits erklärt, daß sie sich der neuen Regierung nicht unterwerfen werden. Dasselbe verabsichtigt der Gouverneur von Archangelsk.

Neuerlich drohende Meldungen sind in Petersburg aus Turkestan eingetroffen. Der dortige Generalgouverneur Europatkin soll für sich selbst sowie für die dortigen Truppen und die Bevölkerung die neue Regierung nicht anerkannt haben. Die Stadthauptleute von Odessa und von Rostow, die für ihre eigene Person mit der neuen Regierung zu sympathisieren scheinen, haben nach Petersburg gedrängt, in ihren Bezirken mache sich eine republikanische Bewegung drohend bemerkbar.

Meuternde Feldtruppen.

Aus Malmö erfährt der "Vol.-Anz.": Nach den hier vorliegenden Meldungen hat die in Petersburg und 12 weiteren Städten ausgebrochen Revolution auch auf die russische Front einen außerordentlichen Einfluß gehabt. In Kitchinew brach eine schwere Truppenmeuterei aus. Truppen, die an die Front nach Rumänien und Donau Watra gehen sollten, weigerten sich in der Kitchinewer Hauptquartierstelle für den Nachschub, dem Befehl Folge zu leisten. Zahlreiche Truppen sind desertiert.

Die Vorgänge in Finnland.

WTB. Laut "Stockholms Tidningar" berichtet die finnische Zeitung "Kalku", daß am Freitag in Helsinki blutige Militärdemonstrationen stattgefunden haben. Gestet sei die Stadt ganz in den Händen der Truppen.

Sonntag mittag wurde dort Admiral von Söpen erjdessen. Die Soldaten teilen auf den Straßen rote Flaggen aus und schießen die Offiziere nieder, die sich wehren, dieselben anzunehmen. So wurden auf einem Panzerschiff im Hafen der Stadt 14 Offiziere getötet.

Die Zarin.

WTB. Laut "Associated Press" aus Petersburg: Als die Zarin von der Abdankung des Barons in Kenntnis geetzt wurde, machte sie einen Selbstmordversuch, der jedoch vereitelt wurde.

Als der Zar abdankte.

WTB. Bern, 19. März. Laut "Temps" fand die Abdankung des Zaren am 16. März um Mitternacht statt. Nach den Aussagen eines Mitgliedes des Exekutivausschusses begab sich einer der neuen Minister, begleitet von General Rukki, Baron Fredericks und anderen, nach Palow. Nachdem sie dem Zaren die neue Lage geschildert hatten, rieten sie ihm, keine Truppen von der Front nach der Hauptstadt zu schicken, da jeder Soldat, der sich der Hauptstadt näherte, sofort Revolutionär werde. "Was soll ich also tun?" fragte der Zar. "Abdanken!" war die Antwort. Nach einigen Nachdenken sagte der Zar, er werde Mühe haben, sich von seinem Sohne zu trennen; deshalb werde er für sich und ihn zugunsten seines Bruders abdanken. Darauf unterzeichnete der Zar das Manifest, das ihm vorgelegt wurde.

Verschiedenen Blättern zufolge hätte der Zar mit der vorläufigen zwangswise Abdankung noch nicht sein letztes Wort gesprochen. Großfürst Michael habe wahrscheinlich mit seinem Manifest an die Volksabstimmung vollkommen im Einverständnis mit dem Zaren gehandelt. Letzterer habe beabsichtigt, den gegenwärtigen Zustand in die Länge zu ziehen, um für die Zarenfamilie Zeit zu gewinnen. Jedenfalls würden Russland noch schwere innere Kämpfe bevorstehen.

Die Treue der Generale.

Aus Mailand wird berichtet: Rodzjanko hat namens der revolutionären Regierung an die Generale Rukki, Ewerth, Alexejew, Brussilow, Gurko, Sacharow, Peschki und Scherbakov ein Telegramm gerichtet, in dem die Aufforderung zum Anschluß an die Revolution enthalten war. Während der Chef des Generalstabes, Alexejew, der bereits früher schon im Russen stand, liberalen Ideen zu huldigen, eine ziemlich klar umrissene zustimmende Erklärung absandte, lehnte General Brussilow es ab, sich mit der Revolution zu identifizieren; er werde den Zaren nicht verlassen. Auch General Rukki lehnte es ab, den Treueid gegen den Zaren zu brechen. General Ewerth telegraphierte zurück, daß er zum Zaren halte, daß er aber den Willen des Volkes und der Gesellschaft zu einem durchdringenden Sieg willkommen heiße. Die Generale Gurko, Peschki und Scherbakov ebenfalls, den Zaren treu bleiben zu wollen. Von Sacharow war keine Antwort eingegangen. In den nächsten Tagen sollen die direkten Verhandlungen zwischen dem Generalstab und der revolutionären Regierung stattfinden. Die Verhandlungen sollen durch Rodzjanko, Gutschikow und Miljukow geleitet werden und hauptsächlich die Regelung des Nachschubdienstes betreffen. Seit drei Wochen sind keinerlei Truppennachschüsse an die Front abgegangen.

Die Toten und Verletzen in Petersburg.

Stockholm, 19. März. "Dagens Nyheter" berichtet über Saporanda: Während der Revolution in Petersburg wurden dreitausend Personen getötet und dreitausend verwundet.

Die Engländer und Franzosen in der Zwickmühle.

Lloyd Georges Ergebnis der Revolution.

WTB. London, 19. März. (Reuter.) Unterhaus. Lloyd George erklärte, so weit die britische Regierung unterrichtet sei, sei die russische Revolution mit geringem Blutvergießen durchgeführt worden. Die neue Regierung habe die Unterstützung des ganzen Landes, der Armee und der Marine erhalten. Es sei befriedigend, zu wissen, daß die neue Regierung ihr den ausdrücklichen Zweck gebildet worden sei, den Krieg mit vermehrtem Eifer durchzuführen. (Beifall.) Die britische Regierung sei überzeugt, daß russische Volk werde finden, daß sich die Freiheit mit der Ordnung selbst in Revolutionären vereinigen lasse, und daß freie Völker die besten Verteidiger ihrer eigenen Ehre seien.

Im "Roten Tag" schreibt Koschdau: Läuft nicht alles, so werden die englischen Blätter, die so laut über die Wandlung in Russland jubilierten, sich bald mit Bangen die Frage vorlegen, ob

hinter dieser schweren Krise nicht doch das Verhängnis naht. Die Völker beginnen abzurechnen mit denen, die den Krieg verschuldet haben.

Für Briand wird das Band mit Russland täglich inniger!

WTB. Paris, 19. März. (Agence Havas.) Briand hat auf die Botschaft Miljukows durch ein Telegramm geantwortet, in dem er ihm den Empfang dieser Mitteilung bestätigte und seine Wünsche für das Glück und die Größe Russlands ausprach. Briand erklärte, er sei überzeugt, daß die Völke, die die alliierten Mächte verknüpften, täglich inniger und enger würden. Er sei sicher, daß diese Mächte, die seit beinahe drei Jahren kämpfen und damit die Grundsätze der Freiheit und des Rechtes, auf einen die Unabhängigkeit der Völker bemühen, in der Welt triumphieren und des Rechtes, auf denen die Unabhängigkeit Schwäche bis zum Erfolg fortsetzen würden.

Ribot mit der Kabinettsbildung betraut.

WTB. Paris, 18. März. (Agence Havas.) Präsident Poincaré beratschlagte heute vormittag mit Deschanel und Dubost und darauf mit Briand über die Ministerkrise. Deschanel lehnte das Eruchen Poincarés, ein Kabinett zu bilden, ab, da er es für seine Pflicht halte, auf dem ihm von den Vertretern des Landes anvertrauten Posten zu bleiben. Darauf ersuchte Poincaré Ribot, ein Kabinett der patriotischen Vereinigung zu bilden. Ribot behielt sich seine Antwort vor, bis er sich mit mehreren Parlamentsmitgliedern habe besprechen können.

Deutschland und China.

Shanghai, 18. März. (Reuter.) Chinesische Truppen haben am Donnerstag ohne Störung der Ruhe die deutsche Konzession von Hankau besetzt.

Peking, 18. März. (Reuter.) Unter Zustimmung des Konsularkorps besetzte die chinesische bewaffnete Polizei die deutsche Konzession von Tientsin.

Für Militärwärter und Inhaber des Anstellungsscheines.

Berlin, 17. März. Nach § 2 der Grundsätze für die Besetzung der mittleren Kanzlei- und Unterbeamtenstellen bei den Kommunalbehörden usw. mit Militärwärtern und Inhabern des Anstellungsscheins sind die mittleren, Kanzlei- und Unterbeamtenstellen bei Kommunen und Kommunalverbänden, die weniger als 3000 Einwohner haben, für Militärwärter und Inhaber des Anstellungsscheins nicht vorgesehen.

Infolge des Krieges, insbesondere mit Rücksicht auf seine lange Dauer, wird die Zahl der zur Versorgung der Kriegsbeschädigten zur Verfügung stehenden Stellen nicht ausreichen. Es soll daher eine Vermehrung dieser Stellen dadurch erzielt werden, daß die Anstellung grundsätzlich in Zukunft bei der Besetzung der mittleren, Kanzlei- und Unterbeamtenstellen in sämtlichen Kommunen und Kommunalverbänden mit mindestens 1000 Einwohnern Anwendung zu finden haben. Die hinzutretenden Stellen der Gemeinden mit weniger als 3000 Einwohnern werden in der Haupfsache den Inhabern des Anstellungsscheins für den Unterbeamten Dienst zugute kommen.

Pressenotiz.

Am 20. März ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten, durch die die bisherige Bekanntmachung befreitend Höchstpreise für Eichenrinde, Lichtenrinde und zur Gerbstoffgewinnung geeignetes Kastanienholz vom 15. Februar 1916 aufgehoben worden ist und gleichzeitig andere Höchstpreise für die genannten Gegenstände angeordnet werden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in der Schriftleitung der Zeitung einzusehen.

Dasstellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

In unser Handelsregister B ist am 17. März 1917 bei Nr. 28 "Schlesischer Bankverein, Filiale Waldenburg" eingetragen: Durch Beschluss der persönlich haftenden Geisselhälter und der Generalversammlung der Kommanditisten vom 7. März 1917 der mit der Aktiengesellschaft in Firma Deutsche Bank zu Berlin abgeschlossene Fusionssvertrag vom 27. Februar 1917, wodurch das

Gesellschaftsvermögen als Ganzes auf die jetztgedachte Aktiengesellschaft gegen Gewährung von Aktien dieser Gesellschaft übertragen wird, Liquidation des Gesellschaftsvermögens aber nicht stattfinden soll, genehmigt worden. Die Gesellschaft ist aufgelöst und die Firma erloschen.

Amtsgericht Waldenburg i. Schles.

Letzte Nachrichten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 20. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In dem feindlichen Besetzung preisgegebenen Gebiet von beiderseits der Somme bis Oise verließen mehrere Geschütze von Infanterie- und Kavallerie-Abteilungen verlustreich für den Gegner.

Die Vorbereitungen des in jener Gegend ausseren Kampffeldes machten es zur militärischen Notwendigkeit, alles unbraubar zu machen, was dem Feinde später für seine Operationen von Vorteil sein könnte.

Am Opernbogen holten unsere Erländer 12 Engländer aus ihrer Stellung.

Zwischen Lons und Arras war zeitweilig der Artilleriekampf sehr heftig.

Auf dem linken Maasufer richteten die Franzosen nachmittags und nachts heftige Angriffe gegen die von uns am 18. März gewonnenen Stellungen. Sie sind überall abgewichen worden. An der Höhe 304 stieß aus eigenem Antrieb eine unserer Kompanien dem weichen Deinde nach und entzog ihm ein weiteres, 200 Meter breites Grabenstück, dessen Besetzung (25 Mann) gefangen genommen wurde.

Bei einem schneidig durchgeföhrten Unternehmen hart südlich des Rhein-Mhone-Kanals sieben 20 Franzosen in unsere Hand.

In Raufämpfen wurden 12, durch Abwehrschüsse 2 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

In einzelnen Abschnitten regere Geschäftigkeit als an den Vorlagen. Von Streifen an der Beresina und am Stochos brachten unsere Ausklärungsabteilungen 25 Russen gefangen ein.

Mazedonische Front.

Der nun seit neun Tagen währende Kampf zwischen Ohrida- und Prespa-See, sowie auf den Höhen nördlich des Beckens von Monastir hat auch gestern den Franzosen keinen Erfolg gebracht. Ihre Sturmtruppen brachen in breiter Front gegen unsere Stellungen sowohl in der Seenenge wie im Norden von Monastir vor. In unserem Fener, an einzelnen Stellen im Nahkampf, sind alle Angriffe gescheitert.

Unsere und die verbliebenen Truppen haben sich sehr gut geschlagen.

Nördlich des Doiran-Sees wurden mehrere englische Kompanien durch Artilleriesalven versprengt.

Der erste Generalquartiermeister, Endendorff.

Rheuma, Kopf- und Nervenschmerzen.

Herr J. B. in Hildesheim schreibt: "Ich kann Togal-Dabletten als erstes Mittel ansprechen, welches mir in meinem seit sechs Jahren bestehenden Rückenmarkleiden (Nervenschmerzen) Linderung von den unerträglichen Schmerzen gebracht hat, nachdem ich zahllose andere Mittel vergeblich angewandt hatte." Dieses Attest ist eines von den zahlreichen Dankesbriefen über die Wirkung des Togal bei Nervenschmerzen, Rheumatismus, Arthritis, Herzschwäche, Gicht und Schmerzen in den Gelenken und Gliedern. Aerztlich empfohlen. Zu niedrigem Preise in jeder Apotheke erhältlich.

Wettervoraussage für den 21. März.

Veränderlich, kühl, mitweilen Regen oder Schnee.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendscheinen und gelosten Lizenzen. Besorgung neuer Zins- und Dividendscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen. Kostenfreie Vermittelung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Nieder Hermisdorf.

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 15. März 1917 betreffend die Verordnung über Lebensmittelkarten vom 8. März 1917 weise ich darauf hin, daß zur Entgegennahme der Anhänger an den Lebensmittelkarten nur diejenigen Kleinhändler beugt sind, welche sich in der Friedenszeit schon vornehmlich mit dem Lebensmittelhandel beschäftigen. Kleinhändler sind demnach, wenn sie früher lediglich Gemüse- und Kartoffelhandel betrieben haben, nicht berechtigt, Lebensmittelkarten-Anhänger entgegenzunehmen.

Diejenigen Gemüsehändler, welche die Abgabe von Gemüse pp. davon abhängig machen, daß ihnen das Anhänger der Lebensmittelkarte übergeben wird, werden von mir ohne Weiteres von der Verteilung der Lebensmittel ausgeschlossen.

Nieder Hermisdorf, 19. 3. 17.

Gemeindevorsteher.

Klempnergesellen

stellt ein
Anton Fuchs,
Klempnermeister.

Haushalter

für sofort gefüllt.
A. Hoffmann, Altwaßer.

Junger, gewandter **Kellner,**

sowie

ein Hausdiener

per bald oder 1. April gesucht.

Hotel "zur goldenen Sonne".

Gute Privat- u. Landmädchen

für hier u. auswärts, Burgen zur Landwirtschaft.

Empföhle älteres Mädchen.

Mario Weiß, gewerbt. Stellenvermittlerin, Bad Salzbrunn,

Augusta-Hof.

Kupferne Blitzzuhüllanlagen

nimmt ab und ersetzt vorschriftsmäßig durch eiserne, nach der Bauart Prof. Ruppelt, Herricht

Ewald Ritter, Waldenburg i. Schl.

Gottesbergerstraße 22.

Telefonus 354.

Heute vormittag entschlief sanft nach längerem schweren Leiden unser geliebter Vater, Schwieger-vater und Großvater

Karl Hartwig,

Feldzugsteilnehmer von 1866 und 1870/71, im ehrenvollen Alter von 74 Jahren.

Dies zeigen im Namen der Hinterbliebenen in tiefer Trauer an

z. Zt. Neisse, Meerane i. S., Gottesberg, Hamburg, Wossowska, Bezirk Oppeln, den 19. März 1917.

Hermann Hartwig.

Martha Schütze, verw. Bruchmann,

geb. Hartwig.

Emma Hanisch, geb. Hartwig.

Clara Salzmann, geb. Hartwig.

Johanna Salzmann, geb. Hartwig.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 22. März, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des evang. Friedhofes in Waldenburg aus statt.

Todes-Anzeige.

Sonntag nachmittag 3 Uhr verschied sanft nach schweren Leiden unsere dritte und letzte liebe, gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die Jungfrau

Hedwig Tilch,

im blühenden Alter von 21 Jahren 5 Monaten.

Dies zeigen schmerzerfüllt, um stille Teilnahme bittend, hierdurch an

Hermsdorf, Hütte Weststraße 9, den 18. März 1917.

Die trauernden Eltern:

Franz und Maria Tilch.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 2^{1/2} Uhr von der Gewerkschaftl. Leichenhalle Ostend aus statt.

Aufzucht von Gemüse.

Wir eruchen alle Gärtnereien- und Kleingartenbesitzer, in diesem Sommer nach Möglichkeit nicht Blumen, sondern in möglichst großem Umfang Gemüse anzubauen, da hinter der Notwendigkeit, die Nahrungsmittelversorgung zu vermehren, alle anderen Rücksichten zurücktreten müssen.

Waldenburg, den 18. März 1917.

Der Magistrat.

VI. Armee-Korps.
Stellv. General-Kommando,
Abt. II f 1 Nr. 64/2. 17.

Anordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des
Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember
1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 813) bestimme ich:

I. Der § 8 meiner Anordnung vom 10. 10. 1916 — II. Nr.
37/10. 16 — betreffend An- und Verkauf optischer Instrumente
usw. erhält folgende Fassung:

Wer den Vorschriften der §§ 1, 2 und 5 zuwiderhandelt oder
zu einer Übertretung der §§ 1, 2 und 5 anfordert oder anreizt,
wird, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine härtere
Strafe verhängt ist, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.
Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf
Geldstrafe bis zu 1500 Mark erlassen werden."

II. Diese Abänderung tritt mit dem Tage der Bekündung
in Kraft.

Breslau, den 9. Februar 1917.

Der stellv. Kommandierende General des VI. Armee-Korps.
von Heinemann, Generalleutnant.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 17. März 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Grosse Auktion.

Donnerstag den 22. März, vormittags 10 Uhr, werde ich in
Weißstein, Hauptstr. 141, im Gasthause „zum deutschen Kaiser“
wegen Bezug im Austrage:

1 großes Kuszbahn-Büffett, 1 rotbraune Plüschgarnitur,
Büchertisch, Eßtisch, Sekretär, Kinderbettstelle, 2 tür.
Speisekraut, Fleischkloß, Regulator, Waschmaschine,
Bücher (über Brauerei), kleine Tischchen, Kindermöbel,
Tisch, Bank, 2 Stühle und vieles andere,
öffentliche Meinbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen
sind gebraucht, sehr gut erhalten, 1/2 Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Klingberg, Auktionator und Taxator,
Waldenburg, Cothausstraße 1.

Größere Anzahl Arbeiterinnen gesucht.
Aufnahme im Mädchenheim möglich.

A. F. Dinglinger,

Kammgarnspinnerei, Wüstegiersdorf in Schles.

Dittersbach.

Durch den Kreisausschuß Waldenburg ist unterm 3. d. Mts. die Einführung einer Lebensmittelkarte angeordnet worden. Diese Karten sind der Einwohnerschaft gleichzeitig mit den Fleisch- und Butterkarten durch die Hauswirte zugestellt worden. Das an dem Kopfe der Lebensmittelkarte befindliche Anhängsel ist abzutrennen und bis zum 24. März er. bei einem beliebigen Kleinhandler gegen Aufdruck des Firmenstempels auf der Stammkarte in dem dazu bestimmten Raum abzugeben, bei dem der Karteninhaber seine Wareneinkäufe zu machen gedenkt. Die Kleinhandler haben die Anhängsel zu hunderten gebündelt in einem Briefumschlag, mit der Bezeichnung des Geschäfts und der Anzahl der abgelesesten Marken verliehen, an die hiesige Verwaltung Abteilung 4a bestimmt bis zum 26. März er. abzugeben, wonach die Zuteilung der Waren an die Kaufmannschaft auf Grund der abgelesesten Abschnitte erfolgt. Die Abgabe von Waren auf die Karten an die Verbraucher nach Art und Menge wird von mir jeweils bekannt gegeben werden.

Zweckmäßig erscheint mir noch hinzuzweisen,

- dass für die Dauer der Lebensmittelkarte von demselben Kaufmann die Waren bezogen werden müssen;
- dass auf die Bekanntmachung der Gemeinde über Abgabe von Lebensmitteln zu achten ist.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, dass nach Ablauf der Ausgabewoche nicht eingelöste Bezugsabschnitte verschafft und dass verlorene Karten nicht ersetzt werden.

Dittersbach, den 19. März 1917.

Der Gemeindevorsteher, als Vorsitz. des Verbrauchsausschusses.



Nur noch bis
Donnerstag:

Stuart Webbs

in
Gräfin de Castro,

oder:

Die Irre,

sowie
der hochinteressante
amtliche Film:

Deutsche Minen-
sucherflottille
in der Ostsee
und Beiprogramm.



Von Dienstag ab täglich
das gewaltige,
alle Erwartungen
übertreffende
Kriminal-Film-
Schauspiel in 6 Akten:

In den Krallen der Ochrana,

oder:

hinter den Kulissen der
russischen politisch. Polizei.

In den Hauptrollen die
ersten Warthauer Bühnen-
künstler!

Ein Meisterwerk,
unübertroffen in
Darstellungskunst.
Vornehme Ausstattung.
Gewaltige
Spannung von Anfang
bis Ende.

Dorrit Weixler

die leider so früh
verstorbene Künstlerin
in ihrem letzten Film:

Dorrits
Eheglück.

3 reizende Akte
voller Tollkühnheit und
sprühendem Humor.

Trotz großer Unkosten
keine Preiserhöhung!
Beginn Wohtags 5 1/2 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

Brieslichen Anfragen
in bezug auf Inserate, wo die Ex-
Auswahl zu ertheilen hat, ist stets eine
Marte zur Rückantwort beizulegen.

Zur Konfirmation

sind in erster Zeit

gute Bücher, schöne Bilder

die würdigen Geschenke
: von dauerndem Wert. :

Große Auswahl in

E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorr),
Ring 14.

ff. Flüssigal in Gelee,
Krabbenfleisch i. Gelee,

feinste Fischklöße,
Fischfleisch-Sülze,

Seefisch - Gulasch,

Blutwurst m. Gemüse,

fst. geräuch. Lachs

und Alal in Dosen,

Kronen-Sardinen,

Muschel-Fleisch,

Sardinen in Del und Bett-

Brühe,

Bücklinge,

Bismarckheringe,

allerfeinste Sardellen

empfiehlt

Franz Koch.

Kellnerlehrling

wird am 1. April eingestellt.

Hôtel „zum Ross“.

Ein füchtiges Mädchen

für alles nach auswärtis gewünscht.

Zu erfragen abends zwischen
7 und 8 Uhr bei

Franz Eppen.

Einzelne Stuben bald ob. später

zu bezieh. Mühlstraße 26.

Wöbl. Zimmer für Herrn ev.

mit Pen. bald zu beziehen

Sandstraße 2a, III. I.

Wölbliches Zimmer an Dame

oder Herrn zu vermieten.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine Kriegerfrau sucht ein
Fräulein in Logis. Zu er-

fragen Auenstr. 24 a, St. I, II.

Eine 3- od. 2-Zimmer-Woh-

nung mit all. Bequemlich-

keiten 1. April od. später zu bez.

Ober Waldenburg, Kirchstr. 27.

Eine freundliche, große Stube,

m. elektr. Licht, 1. Apr. 3. bez.

Ndr. Hermsdorf, Hütte Mittelstr. 8

Besseres Logis f. Herren Ober

Waldenburg, Chauffeustr. 8a

Jugendkompanie Waldenburg.

Mittwoch den 21. März er.

8 1/4 Uhr abends Auftreten in

der Turnhalle der katholischen

Mädchenchule zur Lebungs-

stunde.

Stempel.

Verein für

Gesundheits-

pflege,

Waldenburg.

Mittwoch den 21. März er.,

abends 8 Uhr,

im Saale der Gorkauer Bier-

halle.

Vortrag:

Magen- und Darmkrankheiten

mit besonderer Berücksichtigung

der jetz. Ernährungsschwierig-

keiten.

Referent: Herr Naturheilkundiger

Ritzmann, Waldenburg.

Mitglieder und deren Frauen frei.

Gäste 30 Pf. Eintritt.

Der Vorstand.

findet am

Dienstag den 24. April, nachmittags 2 Uhr,

in der Stadtbrauerei statt.

Die Anmeldungen der Lehrlinge zum Freisprechen und Aufnehmen sind bis zum 1. April an den Obermeister Maiwald zu richten. Später eingehende Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden. Die freisprechenden Lehrlinge haben einen selbstgeschriebenen Lebenslauf, sowie eine Bescheinigung des Lehrmeisters bzw. der Lehrmeisterin über ihre Führung einzureichen. Die aufzunehmenden Lehrlinge haben den Lehrvertrag an den Obermeister einzureichen.

Der Vorstand.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 67.

Mittwoch den 21. März 1917.

Beiblatt.

Die Revolution in Russland und der Krieg.

Von v. Blume, General d. Inf. 3. D.

Berlin, den 18. März 1917.

Die über die Revolution in Russland bisher zu uns gelangten Nachrichten sind noch so unzählig und widersprüchlich, daß es nicht möglich ist, ein einigermaßen zuverlässiges Bild von den dort eingetretenen Verhältnissen zu gewinnen. Daher können Betrachtungen über die Bedeutung und die wahrscheinlichen Folgen jenes Ereignisses auch nur mit allem Vorbehalt ange stellt werden. Andererseits greift es so tief in unsere vaterländischen Interessen, insbesondere in den Verlauf des gegenwärtigen Krieges ein, daß ein natürliches nationales Bedürfnis besteht, seine möglichen Folgen schrift lich aufzufassen. Auch stehen bereits einige wichtige Tatsachen fest, die geeignet sind, als Unterlage dafür zu dienen. Als solche kommen besonders in Betracht: die Abdankung des Zaren; der Versuch der Führer des liberalen Bürgertums, das Staatsrudel zu ergreifen; der Treubruch, den mindestens ein großer Teil der im Innern des Landes befindlichen Truppen, einschließlich der Gardes, begangen hat; endlich eine tiefe Er schütterung des ganzen russischen Staatsorganismus.

Die Würde des Staatsoberhauptes ist an den Großfürsten Michael übertragen, der jedoch erklärt hat, sie nur aus der Hand des Volkes annehmen zu wollen, die des Oberkommandierenden der Feldarmee an den Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch, über dessen Aufenthalt und Stellungnahme wir nichts wissen. Die zwölftägige Führer der liberalen Parteien, die als Vollziehungsausschüsse die Staatsleitung in die Hand genommen haben, scheinen ein Staatsministerium aus Angehörigen derselben Parteien und einem Mitgliede der Arbeiterpartei eingerichtet zu haben. Die liberalen Parteien Russlands schwimmen im Fahrtwasser der englischen Politik, und einen Hauptpunkt ihres Programms bildet, was für uns von besonderer Bedeutung ist, die energische Fortsetzung des Krieges. Sie erinnern lebhaft an die Gründler der französischen Revolution und ähneln ihnen auch durch den schroffen Gegensatz, in dem sie sich einerseits zu den konservativen, andererseits zu den radikalen Elementen des Landes, besonders den Sozialisten, befinden. Das Beamtenum steht ihnen politisch feindlich gegenüber, ist überdies großenteils verrottet. Für Selbstverwaltung sind mit den Semjatos und in den Städten einige Anläufe unternommen, aber im ganzen ist der russische Boden dafür der denkbar ungünstigste. Erwägt man dazu die finanziellen und wirtschaftlichen Nöte, in denen sich das Reich befindet, so liegt schon aus diesen Gründen die Ver mutung nahe, daß die bisherige innere Verwaltung des Reiches zusammenbrechen und eine neue sobald nicht herzustellen sein wird. Kann bei dieser Sachlage die revolutionäre Regierung hoffen, daß es ihr gelingen wird, ihre Autorität und die Ordnung gegenüber den feindlichen Elementen aller Schattierungen im Lande aufrecht zu halten, zumal wenn, wie es vielleicht schon in wenigen Tagen der Fall sein wird, der Hunger die große Masse des Volkes zur Verzweiflung treibt? Die Regierung von heute ist nicht sicher davor, daß sie morgen durch eine sozialistische, den Frieden erstrebende, abgelöst wird. Wenn sie sich aber behaupten sollte, so wird sie die Erfahrung machen, daß energische Kriegsführung nach außen heute weniger als je mit Revolutionsentzündungen im Innern vereinbar ist.

Nun hat ja die Revolution die Hilfe der bewaffneten Macht gefunden und die aus ihr hervorgegangene Regierung mag hoffen, sich auch mit deren Hilfe behaupten zu können. Aber selbst dann, wenn anzunehmen wäre, daß diese politische Überzeugung die Truppen in Petersburg usw. zu dem schmachvollen Treubruch verleitet hat, was bei dem niedrigen Bildungsgrade der Masse des russischen Volkes ganz ausgeschlossen ist, so sind solche Truppen doch ebenso wenig eine zuverlässige Stütze für die neue Regierung, wie sie es für die alte waren. Wahrscheinlicher ist, daß sie es eintretendfalls mit neuen Revolutionären halten würden, zumal die Kriegslust bei ihnen nicht größer als bei diesen sein wird. Neben dies bilden die Truppen, von denen uns bisher bekannt geworden ist, daß sie gemeint haben, nur einen geringen Bruchteil des russischen Heeres. Wie die vor dem Feinde stehenden Truppen und deren Führer sich der Revolution gegenüber verhalten werden, wissen wir zur Stunde noch nicht. Bleiben sie ihrem Seite treu, so werden sich die Wogen der Revolution in ihnen brechen, aber die Lähmung der inneren Kräfte Russlands wird sich in der Kriegsführung noch lange fühlbar machen. Verfangen aber auch bei ihnen Treue, Ehrgefühl und Disziplin, so wird das der Energie der Kriegsführung noch schwereren Abbruch tun.

Wenn wir daher auch nicht, gleich den Engländern, aber aus entgegengesetzten Gründen, über die russische Revolution jubeln wollen, so haben wir doch keinen Anlaß, der weiteren Entwicklung der Ereignisse im Osten mit Besorgnis für den weiteren Verlauf des Krieges entgegen zu sehen.

Deutsches Reich.

Berlin, 20 März 1917.

Ein 15jähriger Lebemann wurde am Sonntag auf dem Lehrter Bahnhof aufgegriffen. Dort fiel einem

Beamten in der Sperre ein Büschchen auf, das mit einer Karte erster Klasse nach Hamburg fahren wollte. Die Aufwendung paßte nicht recht zu den ausgeprägten Höfen des Reisenden. Der Schaffner machte auf den Fahrgäst, der als Gepäck nur ein braunes Lederkofferchen bei sich trug, einen Kriminalbeamten aufmerksam. Das Kofferchen enthielt 17 000 Mk. bar und ein Bankbuch der Deutschen Bank über 40 000 Mk. Am Alexanderplatz wußte man gleich Bescheid. Dort erkannte man in dem Reisenden den 15 Jahre alten Bureaugehilfen Arno Ritsch aus Köln. Das Büschchen war vor vier Wochen von Hause weggelaufen, hatte einen Verwandten in Bremen besucht, diesem 300 Mk. und einige Schmuckstücke entwendet, und war dann nach Berlin gegangen, wo er in einem Hotel in der Dorotheenstraße abstieg. Hier entdeckt wurde er nach Köln zurückgebracht. Anfangs März machte er sich wieder auf den Weg. Diesmal aber nahm er von Hause 18 000 Mk. das Bankbuch, eine goldene Herrenuhr, eine silberne Damenuhr mit Ketten und einige Schmuckstücke mit. An alles hatte der Schlingel gedacht, nur daran nicht, sich bessere Kleidung zu kaufen, obwohl er seit Montag schon 600 Mark ausgegeben hat. Er wird nach Köln gebracht werden.

— Vater und Tochter vergiftet. In der Ritterstr. 33 wurde gestern vormittag eine Gasvergiftung festgestellt. Seit Sonnabend stand man bei der Familie Fiedler die Türen verschlossen, und auf wiederholtes Klopfen und Klingeln wurde nicht geöffnet. Da die Sache nun verdächtig wurde, holte man den Schlosser, der die verriegelte Tür aufbrach. Im Zimmer stand man Herrn J. tot im Bette und die Tochter saß ebenfalls tot in gebückter Stellung vor ihrem Bett. Der Gashahn war noch geöffnet. Frau Fiedler ist augenblicklich nach Köln verreist.

Bromberg. Ein 17jähriger Vatermörder. Vom Kriegsgericht in Bromberg wurde der siebzehnjährige knecht Gustav Wilhelm Dobslau aus Elsdorf, der seinen Vater erschossen und dessen Scheunen in Brand gesteckt hatte, zur Höchststrafe von 15 Jahren Gefängnis verurteilt.

Graustadt. Aufregende Verbrecherjagd. An einem der letzten Tage fand in Bremer eine aufregende Verbrecherjagd statt. Der schon mit Zuchthaus bestraft 27jährige Bergarbeiter Eduard Rösler kam nach dort zu seiner Mutter und hielt sich bei dieser verborgen. Bald darauf ließ beim Gemeindevorsteher ein Telegramm von der Polizeibehörde in Herne i. W. ein mit der Anfrage, Rösler zu verhaften, weil er im Verdacht stehe, am 12. März die Kaufmannsfrau Hirlicher und das Dienstmädchen Ludwig in Herne ermordet zu haben. Daraufhin wurde das Haus der Mutter in der Nacht umstellt, und morgens schritt man zur Verhaftung. Bevor man aber in die Stube kam, hatte der Verbrecher schon, nur notdürftig bekleidet, durch das Fenster die Flucht ergriffen. Dabei fiel er aber den aufgestellten Posten in die Hände. Er wurde in das Graustadter Polizeigefängnis gebracht und versuchte in der Nacht einen Ausbruch, der aber vereitelt werden konnte. Auf dem Bahntransport nach Lissa nahm der Verbrecher die Gelegenheit wahr, sich durch das Fenster auf das Wagendach zu schwingen. Der Polizeibeamte zog sofort die Nobrempe, und als der im Zuge fahrende Schlächter Moses aus Glogau hinaussaß, um nach der Urzache des langsameren Tempos zu forschen, sah er, wie der Mann vom Wagen absprang, die Böschung hinabrollte und dann querfeldein lief. Er sprang ihm gesetzesgemäß sofort nach und holte ihn etwa 100 Meter vom Zuge entfernt ein. Unter Mithilfe des herangekommenen Polizeibeamten und eines Unteroffiziers wurde der Verbrecher wieder festgenommen, und mit einer einviertelstündiger Verhörfestigung konnte die Fahrt fortgesetzt werden.

Helmstedt. Die Offiziere und Soldaten polnischer Nationalität im deutschen Gefangenencamp von Helmstedt haben dem provisorischen Staatsrat in War schau ein Schreiben zugehen lassen, in dem sie mitteilen, daß sie sich bereit, dem Vaterlande auf jede Weise zu dienen, zur Unterstützung des polnischen Staatschafes ein freiwilligen Selbstbesteuerung unterzogen hätten. Als Beitrag wurden gleichzeitig rund 3300 Mk. über sandet. Der Staatsrat drückte in einem besonderen Schreiben seinen Dank aus.

Frankfurt a. M. Ein feindlicher Flieger über Frankfurt. Am Freitag um 8 Uhr 30 Minuten erschien aus westlicher Richtung ein feindlicher Flieger über Frankfurt und warf, von Abwehrgeschützen beschossen, mehrere Kleinfabrik bombe ab, von denen eine auf dem Dache eines Hauses kippte und die übrigen in den Main und auf das umliegende Gelände fielen. Auch nicht nennenswerter Beschädigung des Daches und dem Bruch einiger Fensterscheiben ist keinerlei Schaden verursacht worden.

Alleine Auslandsnotizen.

WTB. Österreich-Ungarn. Die zweitägige Anwesenheit des deutschen Reichskanzlers in Wien hat den Leitern der auswärtigen Politik beider Mächte Gelegenheit gegeben zu einer eingehenden Besprechung der mit der gegenwärtigen politischen und der Kriegsslage zusammenhängenden Fragen. Hierbei ist in allen Punkten völlige Vereinstimmung der beiderseitigen Ansichten getreten.

WTB. Spanien. Eingeschränkter Verkehr über die französische Grenze. "Temps" meldet aus Madrid: Angesichts der Überlastung der Eisenbahnlinien beschloß die Regierung, alle Sendungen nach Frankreich zeitweilig einzustellen, desgleichen soll der Personenverkehr eingeschränkt werden.

WTB. England. In Irland wieder etwas im Anzuge. (Meldung des holländischen "Nieuwe-Buren.") Es gehen Gerüchte, daß heute in Irland Kundgebungen zu erwarten seien. Es wird zwar in Abrede gestellt, daß der Bevölkerung befohlen wurde, in den Häusern zu bleiben, aber die Mitteilung Bonar Law's im Unterhause, daß es notwendig sein könnte, an das Land zu appellieren, um die irische Frage zu ordnen, wird in vielen Kreisen als Anzeichen dafür aufgefaßt, daß wieder etwas im Anzuge ist.

Provinzielles.

Breslau, 20. März. 56. Provinziallandtag. Nachdem am Montag vormittag die Kommissionen fleißige Arbeit geleistet hatten, wurde um 4½ Uhr nachmittags die zweite Plenarsitzung abgehalten. Der Vorsitzende, Viktor Herzog von Ratibor, eröffnete die Sitzung mit der Verlesung der vom Kaiser, von Hindenburg und Woysch eingegangenen Antworttelegramme. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Abg. Freiherr v. Schuckmann berichtete über die Verwaltung des Provinzialverbandes von Schlesien in den Staatsjahren 1914 und 1915. Die Vorlage wurde durch Kenntnisnahme erledigt. Der Stat des Fonds zur Förderung der Hinderniszucht für das Staatsjahr 1917 in Sennheime und Ausgabe für die Regierungsbezirke Breslau, Liegnitz und Oppeln wurde auf je 2099 Mk., 582 Mk. und 6068 Mk. festgelegt. Bei der Aufnahme der Anleihe von 1000 000 Mk. für den Ergänzungsausbau der schlesischen Hochwasserläufe war ein Kurzverlust von 72 092 Mk. entstanden. Der Landtag beschloß, diese Summe durch Einstellung in den Hauptverwaltungsetat für das Rechnungsjahr 1920 zu decken. Der Schlesischen Provinzial-Viehversicherungs-Anstalt wurde für die Geschäftsjahre 1916, 1917 und 1918 ein Zuschuß von je 5000 Mk. gewährt.

Der Verein der Schlesischen Malteserritter blieb in diesem Jahre auf sein fünfzigjähriges Bestehen zurück. Aus diesem Anlaß versammelte sich eine Anzahl von Vereinsmitgliedern, soweit sie sich nicht auf dem Kriegsschauplatze oder im Dienste der freiwilligen Krankenpflege befinden, am 17. März zu Breslau.

Die Oder ist jetzt auch in der Stadt von der Leistungskraft aufwärts eisfrei. Gestern nachmittag geriet hier die Eisdecke in Bewegung und schwob sich an der Sandinsel zu einem Trümmerfeld zusammen. Dieses hält sich vorläufig noch, während man weiter aufwärts nur noch einzelne Schollen auf dem Wasser treiben sieht.

Liegnitz. Das Liegnitzer Kriegsnugeld. Der Magistrat hat beschlossen, zur Behebung des Mangels an Kleingeld städtisches Kleingeld auszugeben, und zwar für 25 000 Mk. 50-Pfg.-Stücke und für 15 000 Mk. 10-Pfg.-Stücke. Die Geltungsdauer dieser Münzen soll bis zum 1. April 1919 lauten; dies wird auf die Münzen ausgedruckt. Die Ausgabe soll in besonderen Blechmünzen erfolgen, da diese handlicher erscheinen. Die Münzen bestehen aus Eisenblech; es kommen zwei Muster in Frage. Die Herstellungskosten werden sich auf 225 Mk. belaufen.

Ein Bahnwärter vom Schnellzug getötet. Gestern morgen ereignete sich am Eisenbahnübergang im Zuge der Lübener Straße ein schwerer Unglücksfall. Der dort Dienst tuende 60 Jahre alte Bahnwärter Gärtnert wurde vom einfahrenden Berliner Schnellzug erfaßt und getötet. Der Körper war zur unkenntlichen Masse zerquetscht. Gärtnert steht an diesem Übergange schon viele Jahre.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. März

* (Ein Konzert zum Besten der Kriegspatenkasse) veranstaltet Sonnabend den 31. d. Ms. der Hanse'sche Männerchor im Saale der "Göttauer". Damit ist den Musikfreunden aus Stadt und Kreis Gelegenheit gegeben, wieder einmal langenföhrenden Männergesang zu hören. Es handelt sich dabei um einen starken Chor, der sich eines guten Stimmenverhältnisses erfreut und der seinen alten Ruf als erster Pfleger des ebdn. deutschen Liedes auch in dieser schweren Kriegszeit wahren will. Den Dirigentenstab führt der Vicedirektor des Vereins, Konzertmeister Schwenzer. Die gewählten Gesänge, nur a-capella-Chöre, sind unseren Tagen angepaßt und den Gebieten des geistlichen Gesanges, des Kunstdienstes und des Volksliedes entnommen.

† (Die Vorlesungen der Dichtung "Das Leben Jesu" von Margarete Seibt, ord. Lehrerin am Königin-Luisse-Syrum, fanden am Montag nachmittag in der Aula der genannten Anstalt ihre Fortsetzung. Auch diesmal hatte sich ein recht ansehnlicher Kreis von Zuhörern eingefunden, der mit Interesse und Andacht den Vortrage der Verfasserin lauschte. Trotzdem leistete unter den Einwirkungen einer starken Erkältung stand, wurde der Gesamteindruck der beachtenswerten Dichtung

dadurch nicht allzusehr abgeschwächt. Die Anschaulichkeit und Klarheit der Darstellung und die Innigkeit der Sprache, die sich frei hält von jeglichem Schwulst, den man in der Bearbeitung biblischer Stoffe nur allzu häufig findet, berühren besonders angenehm und lassen rechte Österstimmung in den Herzen auftreten. Naunlich die Wallfahrt nach Jerusalem und die Schließung der Eindrücke der Stadt auf das empfängliche Gemüt des Christuskindes zeigten diese Vorzüglich recht augenscheinlich. Die nächste Vorlesung, die am 26. März von 5-6 Uhr stattfindet, soll das Verhältnis des Heilandes zu den Pharisäern beleuchten, seine Wunderarten in Galiläa und Samaria verherrlichen und mit der letzten Reise nach Jerusalem und dem Einzuge darfstend. Ein Schillerinnendorf gibt jeder der vier Vorlesungen durch den Gesang eines schlichten geistlichen Liedes den würdigen Abschluß. Da der gesamte Ertrag der Veranstaltung der Kriegswohlfahrt zufügt, wäre ein noch stärkerer Besuch der Vorlesungen dringend zu wünschen.

* (Die Aluminiumpfennige) zeigen sich im Vordergr. Die überweißen Münzen mit ihrem geringen Gewicht machen fast den Eindruck von Spielmarken in Geldform, wie sie früher bei Gesellschaftsspielen der Jugend benutzt wurden. Der Aluminiumpfennig ist leichter und kleiner, aber dicker als der Kupferpfennig. Die Prägung der neuen Münze entspricht auf der Vorderseite der bisherigen Pfennigprägung, doch ist die Umwandlung etwas breiter. Eine bemerkenswerte Abweichung zeigt jedoch die Achtersete. Anstatt der gegenwärtig allgemein auf den Münzen zur Anwendung kommenden Form des Reichsadlers erscheint nämlich der Adel, wieder in der Form, wie er bis 1890 gebräuchlich war, d. h. mit dem großen Wappenschild und den fügerichen Schwingen. Darunter befindet sich das Münzzeichen A (Berlin).

* (Anmeldung von Forderungen an das feindliche Ausland.) Meldestelle: Handelskammer zu Schweidnitz für die Kreise Frankenstein, Görlitz, Gabelschwerdt, Mühlberg, Neisse, Nippitz, Neidenbach, Schweidnitz-Stadt und -Land, Striegau und Waldenburg, für alle Meldepflichtigen, also auch diejenigen Personen, welche nicht dem Handel und der Industrie angehören. Endtermin: 15. April 1917. Formulare unter Angabe des Schuldnerlandes bei der Handelskammer zu Schweidnitz erhältlich. Auskünfte: durch die Geschäftsstelle der Handelskammer zu Schweidnitz.

* (Vagerbücher für Schuhwarenhändler.) Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß laut Anordnung der Reichsbekleidungsstelle im Anschluß an die Bestandsaufnahme von Schuhwaren am 12. März alle Schuhwarenhändler ein Vagerbuch zu führen, monatlich abzuschließen und der Reichsbekleidungsstelle am ersten jeden Monats den hiernach festgestellten Bestand zu melden haben. Die von der Reichsbekleidungsstelle herausgegebenen Vordrücke für diese Vagerbücher können die Geschäfte von der zuständigen Handels- oder Handwerkskammer beziehen.

* (Schüler im vaterländischen Hilsdienst.) Für die Schüler im vaterländischen Hilsdienst hat der Unterrichtsminister bestimmt, daß die Schüler höherer Lehranstalten, die durch Vermittelung ihrer Direktoren in diesen Dienst eintreten, zunächst ohne Zeugnis beurlaubt werden. Sie erhalten die Versezung in die nächsthöhere Klasse zu derselben Zeit, wie bei weiterem Besuch der Anstalt, wenn bei ihrem Austritt mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten war, daß sie die Versezung erreichen würden. Es wird aber dabei vorausgesetzt, daß sie nachweislich bis zu diesem Zeitpunkt im vaterländischen Hilsdienst verblieben sind. Scheiden sie vorher aus diesem aus und kehren zur Schule zurück, so ist bei ihrer Versezung aus die besonderen Umstände gehörend Rücksicht zu nehmen. Wenn solche Schüler nach Ober-Schulzusage verjagt werden, so ist das Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig freiwilligen Dienst zugleich mit dem Verzeichnungszertifikat auszustellen, auch wenn sie der Unter-Schulzusage weniger als ein Jahr angehört haben. Schüler, die die regelrechte Versezung nach Ober-Schulz erreich haben, sind vor Eintritt in den Hilsdienst zur Noteprüfung zugelassen. Sie erhalten das Verzeichnungszeugnis erst zu der Zeit, zu der sie bei weiteren Schulbesuch die Prüfung abgelegt haben würden. Voranschreibung ist dabei ebenfalls, daß sie nachweislich bis dahin im Hilsdienst geblieben sind. Andernfalls müssen sie zur Schule zurück und die regelmäßige Noteprüfung ablegen. Auch hier ist auf die Umstände Rücksicht zu nehmen.

Au die schlesischen Arbeiterinnen!

Das Vaterland braucht alle Hände! Nicht nur die Fabriken arbeiten Tag und Nacht, um den Kämpfern Geschosse und Wasser zu liefern, auch die Landwirtschaft spannt ihre Kräfte auss äußerste an, um ihnen und den Volksgenosse daheim Brot zu liefern. Aber die Landwirtschaft braucht Arbeiter! Die Männer sind eingezogen, die Frauen überlassen. Die Felder müssen bestellt, das Vieh versorgt werden, wenn Deutschland dem Aus-hungerungsplan der Feinde widerstehen soll. Landarbeit ist vaterländischer Hilsdienst im höchsten Sinne! Keine Frau, die gesunde Blüder hat, siehe zurück. Meldungen nehmen die Frauenarbeitsmeldestellen entgegen. Städterinnen, die auf das Land ziehen wollen, finden dort Platz und Arbeitsvermittlung.

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Kreditgenossenschaft, Sparkasse, Lebensversicherungs-gesellschaft, Postanstalt.

Bestandsaufnahme von Web-, Wirk- und Strickwaren.

Die Reichsbekleidungsstelle hat für den 26. März d. J. eine Bestandsaufnahme von Web-, Wirk- und Strickwaren angeordnet, auf die nachdrücklich aufmerksam gemacht wird.

Zur Meldung verpflichtet sind alle natürlichen und juristischen Personen, alle wirtschaftlichen Betriebe, alle öffentlich-rechtlichen Körperchaften und Verbände, die Eigentum oder Gewährsam an meldepflichtigen Gegenständen haben oder bei denen sich solche unter Vollausicht befinden. Die nach Beginn des 26. März 1917 eingetretenden, aber vor diesem Tage abgesandten Vorräte sind von dem Empfänger sofort nach Eingang der Ware zu melden.

Vorräte, die sich mit Beginn des 26. März 1917 nicht im Gewährsam des Eigentümers befinden haben, sind sowohl von dem Eigentümer, als auch von demjenigen zu melden, der sie zu dieser Zeit in Gewährsam hat.

Neben demjenigen, der die Ware in Gewährsam hat, ist auch derjenige zur Meldung verpflichtet, der sie einem Lagerhalter oder Spediteur zur Verfügung eines Dritten übergeben hat.

Ist der Eigentümer ein Reichsangehöriger, so ist außer dem Namen und Wohnort desselben auch seine Staatsangehörigkeit anzugeben.

Spediteure und Lagerhalter, welche wissen oder den Umständen nach annehmen müssen, daß sie meldepflichtige Vorräte im Gewährsam haben, sind verpflichtet, die zur Vornahme der Meldung erforderlichen Auskünfte bei den Absendern oder Empfängern dieser Gegenstände oder bei ihren Auftraggeber einzuholen. Wird diese Auskunft den Spediteuren oder Lagerhaltern nicht erteilt, oder erscheint sie ihnen nicht glaubhaft, so ist der Spediteur oder Lagerhalter verpflichtet, dies der Reichsbekleidungsstelle anzuzeigen.

Die Meldungen dürfen nur auf den hierfür vorgeschriebenen amtlichen Meldecheinchen erstattet werden. Für jede der im Betracht kommenden Warengruppen werden besondere Vordrücke ausgegeben. Mit der Ausgabe und Einzahlung der Meldecheinchen sind die Landräte, im Stadtkreisen die Gemeindevorstände beauftragt worden. Die Meldepflichtigen haben die Vordrücke bei diesen Stellen zu erheben und bis spätestens am 7. April dieses Jahres auszufüllen bei den Landräten bzw. Gemeindevorständen wieder abzuliefern. Zuwidderhandlungen gegen die Verordnung werden mit Gefängnis oder Geldstrafe bestraft.

S. Nieder Hermendorf. Nebenall auf der Straße. Montag abend gegen 1/2 Uhr wurde auf der Straße zwischen Waisenhaus und Westend in der Nähe des ersten Hauses die 25jährige Tochter des Biermeisters L. von hier überfallen. Der Täter, ein junger Bursche, soweit die Überfallene noch sehen konnte, hat ihr an einer Stelle, wo die Straßenlaternen düster brannten, hinter einem Baum aufgelauert und sie hinterrücks niedergeschlagen. Auf die gellende Hilfeschrei des Mädchens eilten sofort Leute herbei, die es am Kopfe blutend, auf der Straße auffanden. Welche Absicht dem Überfallen zugrunde gelegen hat, ist nicht recht zu erkennen. Wahrscheinlich hat ein Paket, welches das Mädchen in der Hand trug, den Anreiz gegeben, doch mußte der Täter von der Meldung desselben abspringen. Der Überfall ist mit außerordentlicher Dreistigkeit ausgeführt worden, da etwa 150 Meter entfernt 5 Personen auf der Straße ebenfalls nach Westend gingen. Über den alten Berg kommende Leute haben den Burschen im Walde über der früheren Schneideklippe verschwinden lassen. Er ist leider entkommen.

Bad Salzbrunn. Vaterländischer Abend. Hier selbst handelt es von der höheren Privatschule gemeinsam mit der evangelischen Oberschule in dem Hotel "zur Sonne" veranstalteter vaterländischer Abend statt, der zahlreich besucht war. Nach einer Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Niedel hielt Schulrat Sobolewski aus Schlesien einen eindrucksvollen Vortrag über "Alldeutschlands Befreiungswort; Siegen". Überaus reicher Beifall lohnte die schönen Ausführungen. Sektor Stein machte zur Bezeichnung der Kriegsanleihe. Volksfest Beifall stand das von Kindern ausgeführte Paul Kellersche Spiel "Kinder der Zeit". Schülertöre und Geschichtsvorträge bereiteten ebenfalls viel Freude. Zahlreich besucht war eine Ausstellung von Handwerkstätigkeiten in der gehobenen Schule. Die ausgestellten Flecht-, Scheren- und Nadelarbeiten fanden lebhafte Interesse.

n. Charlottenbrunn. Aus der evangelischen Gemeinde. Die Vertretung der evangelischen Kirchengemeinde Charlottenbrunn hielt eine Sitzung ab, in welcher

der Vorschlag für das Jahr 1917 durch den Vorsitzenden Superintendent Biebler vorgelegt wurde. In Einnahmen sind 5980 M. vorgemeldet, den 15.880 M. an Ausgaben gegenüberstehen. Die Umlage ist also mit 10.000 M. in Ansatz zu bringen. Zur Deckung derselben werden 1,5 % und 25 % als Kirchengesteuer in Vorschlag gebracht, gegen 30 % im Vorjahr und sondern diese Sätze die Zustimmung der Vertretung. Zunächst gelangen jedoch nur 25 % zur Erhebung. Fast alle Einnahmetitel erbringen erhöhte Beträge und da auch das Steuerjahr der Kirchengemeinde gewachsen ist, wurde es ermöglicht, die Steuer herabzusetzen. — Der katholisch geordnete Bethag hatte eine große Anzahl Kirchenbesucher im Gottesdienst versammelt. Pastor Niedlich sprach über das Wort: "Erlöse uns von dem Übel." — Vergangene Woche fand in der "Friedenshoffnung" vom Evangel. Männer- und Junglingsverein ein evangelischer Gemeindeabend statt, in welchem Bundessekretär Tegeler über "Soldatenheimat an der Ostfront" berichtete. Am Sonntag fand der 18. März fand der 3. Reformations-Gottesdienst statt, in dem Pastor Niedlich "Futhur als Vorbild christlichen Glaubens- und Familienlebens" schilderte.

*** Charlottenbrunn.** Aus der Porzellansfabrik. Der Bericht des Vorstandes der Porzellansfabrik Charlottenbrunn, vorm. Joseph Schachet A.-G., besagt, daß das Unternehmen sein erstes Geschäftsjahr in der Form der Aktien-Gesellschaft unter den denkbaren schwierigsten Verhältnissen zurückgelegt hat. Trotzdem ist es gelungen, den Betrieb während des ganzen Jahres aufrecht zu halten. In das neue Jahr tritt die Gesellschaft mit einem außerordentlich starken Auftragsbestand, doch lassen sich unverlässige Voraussagen über das zu erwartende Ergebnis nicht machen. Nach Abschreibungen in Gesamtsumme von 21.701 M. verbleibt ein Bruttogewinn von 45.822 M. Hieron sollen 40.000 M. als vierprozentige Dividende verteilt und der Rest von 5.822 M. vorgetragen werden.

O Blumenau. Großes Familienleid hat der Krieg dem Fleischermeister Kammer gebracht. Bei dem Brande in der Holzscheune zu Löwenberg verbrannten bekanntlich drei Soldaten. Unter diesen befand sich der jüngste Sohn des Herrn Kammer. Ein anderer Sohn ist bereits gefallen, ein dritter Sohn wird vermisst. Eine Tochter wurde, wie erinnerlich, beim Verteilen von Eisengaben vom Eisenbahnzug überschlagen. Das ist zu viel des Leides.

Gemeindevertreter-Sitzung in Konradsthal.

In der Gemeindevertreter-Sitzung wurde zunächst das Besuch der Lehrerschaft um Gewährung einer Zeugungszulage beraten und beschlossen, dasselbe noch einzustellen, um erst eine Stellungnahme der königlichen Regierung abzuwarten. Das Besuch des Kaninchenzüchtervereins Neu Salzbrunn und Umgebung wegen Gewährung einer einmaligen Beihilfe zur Errichtung einer Hochstation wurde abgelehnt. Das Gehalt des Gemeindevertreters wurde um jährlich 80 M. erhöht. Beschlossen wurde auf Antrag der Freiwilligen Feuerwehr, die Kosten der Spritzenbespannung und der Pferdeausfallversicherung auf die Gemeinde zu übernehmen. Als Gemeindehaushaltungsprojekt für das Jahr 1917 wurde der des Vorjahrs zugrunde gelegt und gelangen die gleichen Gemeindeabgaben wie im Vorjahr zur Erhebung. Aus der Gemeindevertretung scheiden aus in der 3. Klasse Bäckermeister Paul Scholz, in der 2. Klasse Steiger a. D. Schmidt, in der 1. Klasse Fahrdienstler Karl Altmann. Werner sind durch Wezug ausgegliedert. Polizei- und Oberwehrer Fr. Ulrich und Oberwehrer a. D. Müller. Die Ergänzungswahlen finden Donnerstag den 29. März abends 6 Uhr, im Gasthof „zum goldenen Frieden“ statt.

Von den Lichtbildbühnen.

Orient-Theater, Freiburger Straße. Jetzt, da alle Welt nach Russland schaut, wo aus dem Millionenhaufen des slawischen Volkes die Flamme der Freiheit zündet, erscheint der Film "In den Kralen der Obrana" (so heißt die russische Polizei) just zur rechten Zeit. Bedeutende Warschauer Schauspieler sind als darstellende Kräfte gewonnen worden, um an einem Schubelpiece zu zeigen, wie die Macht des autokratischen rogierten Riesenstaates bis in die niedrigsten Polizeiorgane mit dem dunklen Volke spielt, es reizt und dann schlägt und massiert, wenn es einmal aufgeehrt. Dieses Filmdrama ist erdacht worden, um alle Welt von dem gesunden Freiheitsdrange Polens zu überzeugen und es in seinem Streben zu unterstützen, so wie es von den mitteleuropäischen Staaten unterstützt wird. — Das übrige Programm schlägt einen unglaublich harmlosen Ton an. In "Dorydis Glück" erkennen wir uns an der anmutigen Schauspielerin Doroty Weigler, die so artig und schelmisch in ihrem Bielen und Schnullen sein könnte. Auf, ins Orient-Theater!

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäftsläufe zu den kuliesten Bedingungen.

Das konzentrierte Licht

Ostam-Azo

Gasgefüllt-bis 2000 Watt

Neue Typen:
Ostam-Azo
Gasgefüllt-25 u. 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon
eingesetzte Wort OSRAM
bürigt für das Fabrikat der
Augsgeellschaft, Berlin O.
Ueberall erhältlich

auch in Amelinas Herz und Jean begehrte nichts als Ruhe, Verzierung, Zeit zu ungehörter Bekämpfung seiner jetzt gerade auf ungeahnter Höhe stehenden Künstlerkraft. Wohl war ihm manche Stunde heiterer Stimmung gewohnt, vergaßt, aber immer gab er nach, wenn Amelinas Herrschaft kommandierte, anordnete und heischend befahl.

Sie griff in jede kleine Handlung ein, belehrte ihn in Dingen, von denen sie gar nichts verstanden konnte, beehrte ihn mit seinem glatten Haar, hatte nie Unrecht, immer Recht, gesandt kein Unrecht ein, und beharrte mit eines besseren Dinges widerstreit, unzweckmäßigen Widerstand auf ihrem Recht. Sie blühte sie ein des Weibes große Baubekraft, die Liebenswürdigkeit, und verlor, was ihr sonst unbewußt und angeboren war, des Weibes schönsten Schönenschmuck, die Güte. Er aber legte sie noch hoch im Herzen, eingebettet der Jugend und des Lenzes schöner Tage, von besten Büchern belehrt, daß es jähreswerts Vorrecht des Mannes nicht gibt, als Milde, Nachsicht und Verzeihen. So gingen sie eine Weile nebeneinander hin, bis auch die schöne Sommerzeit verstrich, die Ernte eingebraucht war, und der kalte Herbstwind über die grauen Wälder und die wenigen grauen Haare kroiste.

Um diese Zeit verließ Jean ein von Amelina nicht verkanntes Kunstwerk seiner Hand am eine ungeahnte Stunde. Er wußte den unverhofften Gewinn in zwei gleiche Teile, überließ die eine hälftige grobmütig Amelina und ließ die Stunde vieler Menschen. Sie weinte über böswilliges Verlassen und ging zu einem gütigen Rechtsanwalt, der sie tröstete und ihr versetzte, auf die Heimkehr des jungen Dulders Odysseus zu warten. Denn gerade ihm hatte Jean einmal in einer tollen Stunde, da der Künstler sich nach Ausprache lehnte, sein beleidigt Herz entblößt. Damals hatte Amelina just in den tiefsten Falten seiner Sachen und Seele gekramt und keine Scham vor einem selbstverständlichen Geheimnis des Schaffenden gehabt. So hatte sie sich anstalt liebhaberwert — läufig gemacht. Das sah sie nun eines Tages selbst ein, lagte sich unter heißen Tränen selbst an, hatte keine Freude an den reichen Gaben, die er ihr von all seinen Stationen angeliefert. Und er, der böswillig verlassen haben sollte, kam gutwillig, guten Willens, zurück. Er war gealtert, und er fand sie so. Ihre Haare wurden weißer und ihre Herzen bläuer. Und als Amelina von selbst nachließ, zu verlangen, zu mahnen, zu gebieten, zu herrschen, zu kritisieren, zu tadeln — da trat eine fast heilige Seelenruhe zwischen den beiden Toren des Lebens ein. Er erkannte sich, wie er sich als Junggeselle immer gewünscht hatte, durch die

lange Lebendfelderstraße Hand in Hand mit seiner Braut, seiner jungen Gattin zu ziehen, in Augen, herüber Gespräch, die schönen Sternbilder über sich. Aber sie waren immer in Widerspruch und unseligen Streit geraten. Jetzt aber sprach sie wie Baucis zu dem Kämmling: „Kom' nun aber und genieße, denn die Sonne scheide bald.“ Und sie dachte mit Baucis: „Wohl, ein Wunder ist's gewesen, läßt mich heute noch nicht im Ruh, denn es ging das ganze Wesen nicht mit rechten Dingen zu.“ Und es schien, als ob die Worte wahr würden, die Philemon der Gattin seiner Jugend, Hand in Hand in hohem Alter, in die milde Seele redete: „Läßt uns zur Kapelle treten, letzten Sonnenblick zu schauen, laßt uns läuten, beten, beten, und dem alten Gott vertrauen.“ — Und die Ehren, die seine Stadt noch über den alten Künstler Jean verhängte, fielen als letzter Sonnenblick auch auf seine Amelina, und sie bedauerten nun, so viel felige Stunden nutzlos vertragen zu haben. Bis sie der Tod gütig holte; nachdem so viele Stunden verwandelt, töret die lezte!

Tageskalender.

21. März.

1685: * Johann Sebastian Bach in Eisenach († 1750). 1763: * Jean Paul (Friedrich Richter) in Wunsiedel († 1825). 1801: Sieg der Engländer über die Franzosen bei Aboukir. 1805: † der franz. Maler Jean Baptiste Greuze in Paris († 1725). 1809: * der französische Staatsmann Jules Favre in Lyon († 1880). 1871: Eröffnung des ersten deutschen Reichstages in Berlin. 1906: † der Ingenieur Karl von Siemens in Wentzendorf († 1829). 1909: † der Dichter Rudolf v. Goethen in Leipzig († 1825). 1910: † der Bildhauer Johannes Schilling in Dresden († 1828). 1915: Die Russen werden aus Memel vertrieben.

Der Krieg.

21. März 1916.

An der Maas hielten die Artilleriekämpfe an, die Franzosen versuchten vergeblich, das verlorene Gelände wiederzugewinnen. Bei Obersept waren ihre neuen Angriffsversuche ebenfalls vergeblich. — Im Osten nahmen die großen russischen Angriffsbewegungen zu. Der stärkste Ansturm galt der Front nordwestlich von Potsdam. Nochmal wurde der Feind glatt abgewiesen. Auch auf der Südfront standen an der Straße und im Kormingebiet, in Ostgalizien heftige russische Vorstoßes statt, die überall abgeschlagen wurden.



Zur Beschießung vor Margate durch deutsche Torpedoboote.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 67.

Waldenburg, den 21. März 1917.

Bd. XXXIV.

Zur linken hand gefrauf.

Roman von H. Gouths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

13. Fortsetzung.

Lori sah wie gelähmt, unfähig sich zu erheben.

„Ja, meine liebe Frau Oberst, wer hätte so etwas ahnen können? Wenn ich gewußt hätte, wenn ich hier begegnen würde, dann hätte ich natürlich mit meiner Tochter abgesagt. Ich finde es übrigens von Seiner Hoheit festkam, daß er so offenkundig die Kinder der Gräfin Solms-Hausen auszeichnete.“

„Ich begreife die Fürstin Rastenberg auch nicht. Wenn der Fürst, als Narr, taftlos genug war, sich in solch eine Affäre einzulassen — mein Gott, Männer sind oft sehr freudenfest in solch delikaten Punkten — so hätte doch die Fürstin dagegen opponieren sollen. Wahrscheinlich ist das alles auf Wunsch des Herzogs entricht worden.“

„Ich bitte Sie, Liebe, wie kann man von der Fürstin Maria Rastenberg Takt verlangen! Sie kennen doch ihre Herkunft! Aber, ich glaube, man geht zu Tisch.“

Damit erhoben sich die beiden Damen und verliehen langsam den Wintergarten.

Lori hatte ihr Gesicht in beide Hände vergraben. Ihr war, als müsse sie vor Scham und Schmerz vergehen.

Wie gebrochen erhob sie sich und blickte ganz verstört um sich. Es erschien ihr unmöglich, jetzt zur Gesellschaft zurückzufahren. Aber wo sollte sie sich verbergen?

Da sie noch einen Entschluß fassen konnte, betrat Prinz Herbert mit raschen Schritten den Wintergarten und blickte sich suchend um. Als er Lori sah, eilte er auf sie zu.

„Endlich finde ich Sie, Komtesse Lori! Ich habe Sie in allen Räumen vergeblich gesucht. Aber was ist Ihnen? Mein Gott, wie sehen Sie aus?“

Bestürzt in ihr Gesicht blickend, wollte er ihre Hand fassen. Aber sie entzog sie ihm in jäher Abwehr.

„Rühren Sie mich nicht an, Prinz Herbert!“ stieß sie mit bebender Stimme hervor.

Er blickte sie fassungslos an.

„Lori — um Gottes willen — was ist Ihnen?“

Sie lachte grell auf.

„Was mir ist? O, nichts — nichts — ich mußte nur eben anhören, wie man in Ihren

Kreisen über uns denkt, wie man das Andenken meiner Mutter beschimpft — wie man meinen Vater verurteilt! Ohne es zu wollen, bin ich Zeuge einer Unterhaltung geworden, die mir nun völlig den Schleier von den Augen gerissen hat. Jetzt erst sehe ich mit voller Klarheit, was die sogenannte Gesellschaft von uns hält. Gehet Sie, Prinz Herbert, meiden Sie meine Nähe; wer zu uns hält, ist mit einem Makel behaftet, wie wir.“

Prinz Herberts Gesicht war bleich geworden. Nur mühsam rang sich die Frage von seinen Lippen: „Wer hat Ihnen das angelt, Lori?“ Sie machte eine müde Bewegung mit der Hand.

„Es ist das ja so gleichgültig — Damen der Gesellschaft warten es, die man nicht zur Nachschau ziehen kann. Ich sage Ihnen das alles tun, damit Sie wissen, was die Leute von uns halten, und wie gut es ist, uns zu meiden.“

Es lag eine bittere Qual in ihren Worten. Wider ihren Willen fasste er ihre Hand.

„Lori, wenn Sie mir doch das Recht geben wollten, Sie zu schützen und zu hüten vor aller Unbill. Sie wissen, wie unsagbar ich Sie liebe. Gestatten Sie mir, Sie noch heute abend unseren Götern als meine Braut vorzustellen.“

Sie sah ihn mit großen, starren Augen an. Und dann flog ein herzerreichendes, bittersüßes Lächeln um ihren Mund.

„Heim, Prinz Herbert — es wäre ein schlechter Dank für Ihre Liebe, wenn ich Ihr großherziges Anerbieten annähme. Heute kann ich es weniger denn je; wenn auch mein Herz sich maflos danach sehnt, ja zu sagen — es müßte dennoch ein — Nein sein. Ich bitte Sie, lassen Sie mich, helfen Sie mir, ungeschen das Schloß zu verlassen, es ist mir unmöglich, in die Gesellschaft zurückzukehren.“

Prinz Herberts Augen flammen in wilder Entschlossenheit auf. Er wußte, sein ganzes Glück stand auf dem Spiele, wenn er jetzt nicht die rechten Worte, den rechten Ton fand. Lori in ihrem Entschluß umzustimmen.

Er umschloß Loris Hand mit fast schmerhaftem Druck, und eine tiefe Falte grub sich zwischen seine Brauen. Dann sagte er mit fester, überzeugender Stimme: „Schämen Sie sich Ihrer Heiligkeit, Lori! Es ist Ihrer unwert, in solchem Augenblicke die Flucht zu ergreifen. Das, was Sie gehört haben, muß an Ihnen abgleiten, als hätten Sie es nie vernommen. Kein Mensch ist geschaut gegen solche Verleumdung. Durch Ihre Flucht schmähen Sie das Andenken

Ihrer Mutter. Bürnen Sie mir nicht, Lori, daß ich Ihnen das sage. Ich spreche in diesem Augenblüte als Ihr treuer, ergebenster Freund zu Ihnen, der es nicht dulden will, daß Sie sich selbst verlieren. Davor will ich Sie, kraft meiner ganzen Liebe zu Ihnen, bewahren!"

Lori hatte mit großen, brennenden Augen in sein Gesicht gesehen. Gerade seine strengen, fast vorwurfsvollen Worte trafen sie im Innersten und bewirkten, was alles liebvolle Zureden nicht bewirkt hatte. Ihre Bütze belebten sich wieder; der gequälte Ausdruck wich aus ihren Augen. Ein Bittern lief über ihre Gestalt, und mit einem tiefen Aufatmen streckte sie ihm, am ganzen Körper bebend, die Hand entgegen.

"Ich danke Ihnen — danke Ihnen aus tiefster Seele, Herbert. Ihre Worte haben einen Bann gesprengt, der lange auf meiner Seele lag. Sie haben recht — o ja — Sie haben mit jedem Ihrer strengen Worte recht. Ich war feig und mutlos, ohne mir darüber klar zu werden, daß ich mit dieser Feigheit meinen Eltern unrecht tat. Ich will nun lernen, das alles mit ganz anderen Augen anzusehen — so, wie Sie es mir jetzt gezeigt haben. Ich danke Ihnen!"

Er führte ihre Hand an seine Lippen. Ein tiefes, ruhiges Glück füllte seine Seele. Der weiche Glanz in Loris Augen erschien ihm wie eine glückliche Verheizung.

Er legte mit sanftem Druck ihre Hand auf seinen Arm.

"Und nun kommen Sie, Lori! Gestatten Sie mir, daß ich Sie zu Tisch führe."

Zitternd lag ihre Hand auf seinem Arm.

"Ja, Herbert, führen Sie mich", bat sie leise.

Stolz und glücklich schritt er an ihrer Seite in den Speisesaal hinüber.

"Bothar und Silva sollen nicht erfahren, was ich gegen meinen Willen erlaubt habe", bat sie noch leise.

"Nein, Lori, das bleibt unser Geheimnis", sagte er warm.

Das Souper wurde an kleinen Tischen serviert. Hans Henner von Hennersberg winkte Lori und Herbert zu. Er hatte bereits ein Tischtchen reserviert, an dem die vier Platz nahmen.

Sicher und geborgen fühlte sich jetzt Lori an Prinz Herberts Seite, der sie mit zarter Aufmerksamkeit umsorgte und die sie sich gegen ihre sonstige Art gern und dankbar gefallen ließ.

Als die Geschwister unter den letzten Gästen nach Schloß Waldlust zurückkehrten, erwiderte Lori den warmen Druck, mit dem Herbert ihre Hand in der seinen hielt.

Silva aber sagte aufseufzend, als Herr von Hennersberg sie fragte, ob dieser erste Ball ihren Erwartungen entsprochen habe:

"Ah ja, es war wundervoll, aber die Stunden waren viel, viel zu kurz!"

Frau Oberst von Hohenstein betrat am nächsten Vormittag das Vestibül des herzoglichen Schlosses. Einer der Lakaien trat dienstbesessen heran.

"Empfangen Ihre Hoheit, die Frau Herzogin, heute zur Audienz?"

"Sehr wohl, gnädige Frau."

"Wer ist die dienstuende Hofdame?"

"Baronesse Kaukly."

"Gut, melden Sie mich der Baronesse!"

Der Diener verneigte sich und geleitete Frau von Hohenstein in die erste Etage.

Baronesse Kaukly saß in einem bequemen Lehnsstuhl am Kamin des Vorsaales zu den Gemächern Ihrer Hoheit. Sie wärmete sich fröstelnd die immer kalten Hände an der flackernden Glut.

"Frau Oberst von Hohenstein", meldete der Lakai.

Schnell erhob sich die Baronesse und strich glättend über das Seidenkleid. Noch ein Blick in den Spiegel zwischen den Fenstern, dann ging sie ihrer Schwester entgegen.

"Du bist Du ja endlich, Helene! Ich warte schon voller Ungeduld auf Dich. Auch Ihre Hoheit wünscht Näheres über das gestrige Ballfest zu hören. Du bleibst bis zuletzt in Lehnisdorf?"

Die Baronesse nickte.

"Das ist gut! Für die Taktlosigkeit des fürstlichen Paars fehlen mir die Worte, und Ihre Hoheit ist natürlich außer sich! Ich habe Befehl, Dich sofort zu melden. Die Herzogin wünscht zu hören, wie man sich den Kindern der Gräfin Solmshausen gegenüber verhalten hat."

Frau von Hohenstein nickte befriedigt, denn es schmeichelte ihre Eitelkeit, daß sie persönlich der Herzogin Bericht erstatten durfte.

"Ist es wahr, daß der Herzog selbst noch in Lehnisdorf erschienen ist?" fragte die Baronesse.

"Du hast also schon davon gehört, Melanie?"

"Meine Tochter sprach davon, wußte aber nichts Näheres."

"Weiß Ihre Hoheit schon davon?"

"Nein, ich wollte Deinem Bericht nicht vorgespielen, Helene."

"Das ist gut. Also, bitte, melde mich Ihrer Hoheit."

"Sofort. Nimm, bitte, einen Augenblick Platz."

Herzogin Beate ging schon seit einiger Zeit ruhelos auf den weichen Teppichen ihres Empfangszimmers auf und nieder.

Als Baronesse Kaukly eintrat, blieb sie mitten im Zimmer stehen und fragte mit ihrer spröden Stimme: "Was bringen Sie mir, liebe Kaukly?"

"Eure Hoheit gestatten gütigst, daß meine Schwester, Frau Oberst von Hohenstein, über das gestrige Fest in Lehnisdorf Bericht erstattet."

Die Herzogin nickte.

"Sie wissen ja, daß ich warle. Führen Sie Ihre Frau Schwester sofort herein!"

Die Hofdame verneigte sich und verschwand, um ihre Schwester einzulassen. Als diese auf der Schwelle erschien, wollte sich die Hofdame wieder zurückziehen, aber eine Handbewegung der Herzogin hielt sie zurück.

"Bleiben Sie nur."

Die Hofdame blieb nur zu gern. Sie hatte es nicht anders erwartet und war auf den Bericht ihrer Schwester selbst auß äußerste gespannt.

Herzogin Beate ließ sich in einen Sessel nieder und gestattete den Schwestern huldvollst, ebenfalls Platz zu nehmen.

Und nun gab die Frau Oberst ihren Bericht, erfüllt von dem erhebenden Gefühl ihrer Wichtigkeit, als ob das Wohl und Wehe des ganzen Landes von dem, was sie sagte, abhänge.

Die Herzogin lauschte mit Spannung, und als Frau von Hohenstein mit gut gespielter Entzückung über die Ankunft des Herzogs und sein Verhalten den Kindern der Gräfin Solmshausen gegenüber zu sprechen kam, preßten sich die schmalen Lippen der Herzogin fest aufeinander, und in ihren Augen flackerte ein feindseliges Licht auf.

Endlich war Frau von Hohenstein mit ihrem Bericht zu Ende. Die Herzogin stellte noch einige Fragen und entließ dann die beiden Schwestern mit der Versicherung ihrer Huld. Gnädig reichte sie ihnen die Hand zum Auf.

Als sie allein war, richtete sie sich zu ihrer vollen Höhe empor. Ihre harten Augen blitzen, und in ihren scharf geschnittenen Zügen war ein unbeugsamer Wille zu lesen.

(Fortsetzung folgt.)

merksamkeiten, Blumen, Confetti vom Frühstück bis zum Schlafengehen. — Es muß nicht Punkt zehn Uhr sein und man darf sich des Morgens nochmals im Bett umbrechen und — einschlafen. Singen, lesen, ohne Kontrolle, wie gezählt und immer bewundert, unschmeichelhaft, angebetet. O Stunden, wo sind eure Wunden?

So ist man etwa im Paradiese.

Und das Neue, das man sieht. Museen, Kirchen, Paläste, Restaurants. Man hat Ästheten und Humoren, Starbar und Champagner. Und Papa oder Mama sagt nicht, wenn sie auf Jeans sitzt, die Arme um seinen Hals geschnürt: „Amelina, sitz gerade! Tenez vous droite, Amelina!“

Auf der Plaza Mayor standen sie und da war es, daß er sie fragte, mitten im andalusischen Sonnenchein: zu machen? Nicht jetzt, im Rausch!! Allezeit!!

"Bist Du glücklich? Und hast Du Dich schon einmal gefragt: Anita, werde ich das Glück haben, ihn glücklich

Da war sie betroffen. Eigentlich hatte sie an sein Glück noch nie gedacht. Sich nur glücklich empfunden, dankbar für das Glück, das er ihr gab; aber ohne Altruismus, sich nie die Frage stellend: Werde ich das Glück haben, ihn glücklich zu machen?

Eben schlug eine der Stunden an der Kathedralenuhr und sie empfand die erste leichtschmerzende Wunde; ein leiser Zweifel stieg in ihr auf. Werd' ich mein Glück damit dauernder als diese roten Granitmonstern begründen, indem ich Glück verspreche, nicht nur einheims?

Aber sie sah ihn mit ihren leuchtenden Augenbrauen an und jeder Goldstrümmer, der in dem Braunkleid schwamm, flammte „Ja!“ und sie log das und sie gingen in eine Posada und tranken roten Valdepenas und aßen, was ein wie ein Stierkämpfer angelernter Matador lächelnd vor sie hinstellte, und Jean machte aus ihr, was er wollte.

Die Mittwochen sind vorübergegangen, wie ein Sonntag, mit kurzen Sprühregen. Kommen die Ereignisse werfen ihre Schatten voraus und was sich nicht neckt sich. Kleine Szenen schienen durch ihre nachfolgende Versöhnung Jean und Amelinias Zuneigung nur zu beweisen. Aber dann folgte ein heißer Lebenssommer. Jean wollte nicht beschäftigt sein und Byrons Wort wahr machen: "Die Liebe ist im Mannesleben ein Moment, doch ist's des Weibes ganze Lebensdauer." Wenn Jean arbeitete, auch um den anspruchsvollen Unterhalt herbeizuschaffen, küßte Amelina sich vernachlässigt. Und Jean entband dann die Beschuldigung als ungerecht und sprach es aus. Amelina war von Hause aus verwöhnt und liebte keinen Widerspruch. Jean, durch die lange Freiheit seines Junggesellenlebens seinerseits jeder Fessel ungewohnt, empfand nun jeden Zwang als eine Einschränkung seiner Mannesrechte. Des Letzttages Sprühregen ward im Hochsommer eine lange Regenzeit. Das Lustspiel Shakespeares der bejähnten Widerpenigten konnte jedoch Tag von neuem aufheben. Bald war der zwölfte der beiden tägliche Verbitterung Amelinias. Dageinstimmung. Da geschah's dann, daß der Mann des Hauses schützend Dach verließ und Atelier und Freunde mehr aufsuchte, als die zitternden Augen seiner ihn im Innern doch treu liebenden Gattin. Doch anders von Natur aus ist gearbeitet Mann- und Frauen-Art. Kam er erneutet heim und suchte Ruhe, war ausgeruht das Weib vom Nachtlärm und begörte Verstreitung. So gab er nach und ging erneut noch in die große Gesellschaft, die er durch sein Künstlerkunst, das amerikanisch, stets offen fand; man suchte Theater, Konzerte, Bälle auf, war an der See und im Gebirge und verschwendete schwer herbeigeführte Unsummen. Unliebsamkeit verbarg sich oft mit Not, und Amelina war dann kein leicht zu behandelnder Lebensgefährte. Da riss auch Jean einmal die Geduld und er suchte Verstreitung, wo er sie gar nicht finden wollte. Das brachten gute Freindinnen, ein anonymes Brief vor Amelinias innerlichlich, ewig rachsüchtig Schiedsgericht und der Druck stand alle Tage vor der Tür. Funken einiger echter Liebe aber schlugen nun

Das Zifferblatt des Lebens!

Novellette in drei Akten von Alfred Friedmann.

(Nachdruck verboten.)

Beinahe waren sie nun unterwegs, Jean und Amelina, verliebt, auf der Hochzeitsreise. Er, ein erfahrener Reisender, hatte sie geradezu über die Pyrenäen nach Burgos geführt.

Sie war in Bewunderung, in Ekstase über die Stadt,

das Leben, ihr Leben, die Liebe, ihre Liebe.

Und sie fragte sich: Wie kann es auf der Welt Wesen geben, ohne diese überfröhrende Freude? Das ist die wahre Gleichheit, sagte sie sich, auf jeder Stufe des Daseins begogen sich zwei Menschen, und über ihrer Liebe vergessen sie alle Höflichkeiten, Kleinlichkeiten, alles Ungehorsame und Unökonomie des Lebens in einem Kuß.

Auf einem Zifferblatt einer der vielen spanischen Kirchen las die Inschrift um die römischen Zahlen: "Omnia vulnera, ultima nox!" "Was heißt das?" fragte Amelina ihren allwissensten Jean. "Alle Stunden — verwunden, die letzte tötet!" Amelina saß noch. Es traf doch nicht zu. Solange sie mit Jean zusammen war, hatte sie noch keine Minute verwundet. Was auch kommen mag, kann man sich nach so viel Glückseligkeit belügen? Wie lustig war es doch, verheiratet zu sein. Entzogenen dem Gouvernementum der gestrenigen Frau Moma. Jeden Wunsch vom geliebten Manne erfüllt sehen, auch den tollsten; tun, sagen dürfen, was man will, keine Vermahnung, keine Belehrung. Auf-

merksamkeiten, Blumen, Confetti vom Frühstück bis zum Schlafengehen. — Es muß nicht Punkt zehn Uhr sein und man darf sich des Morgens nochmals im Bett umbrechen und — einschlafen. Singen, lesen, ohne Kontrolle, wie gezählt und immer bewundert, unschmeichelhaft, angebetet. O Stunden, wo sind eure Wunden?